

Princeton University Library



32101 068370129

Liebe u. Trompetenblasen



Lustige Soldatenlieder
aus alter und neuester Zeit

Herausgegeben von Felix Schloemp

Felix Schloemp
Liebe und Trompetenblasen
Fünfte Auflage

Liebe und Trompetenblasen

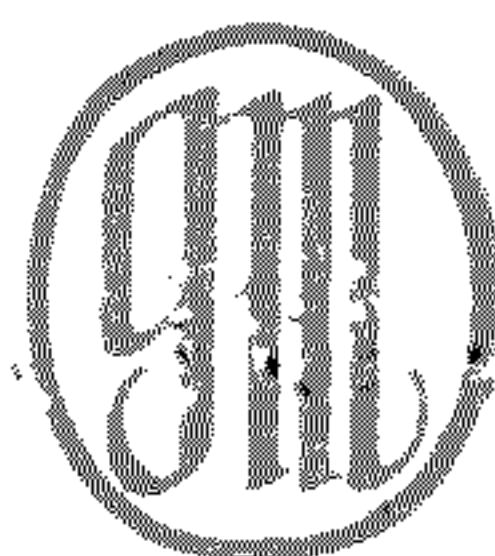
Lustige Soldaten- und Kriegslieder aus
alter und neuester Zeit

Herausgegeben von

Felix Schloemp

Mit vielen, zum Teil farbigen Bildern von

Fritz Wolff



München und Leipzig bei Georg Müller 1914



Jetzt muß ich in den Krieg marschieren

Jetzt muß ich in den Krieg, ja Krieg, marschieren
Und bin doch noch so jung, ja junges Blut.
Man hört den Trommler Generalmarsch rühren,
Er weiß ja nicht, wie es der Trommel tut.

Wie oft hab ich des Nachts bei dir gestanden
Und auch du Mädchen standest dann bei mir.
Die Ketten, die uns aneinander banden,
Die waren unsre allerschönste Zier.

Sie waren nicht von Stahl und nicht von Eisen,
Sie waren ja aus Liebe ganz und gar.
Drum laß uns jene selige Stunde preisen,
Da mein dein Herz und dein Herz meines war.

Ich habe Treu', ja Treue dir geschworen,
Als dein getreu, ja treuer Infantrist.
Ist erst das Kind, und erst das Kind geboren,
So weißt du Mädchen, wer der Vater ist.

(RECAP)

- 5 -

~~WE 532~~
34292
819

JUN 21 1915 335659

Die Trommel rollt, es knattern die Gewehre,
Es schießt der Feind von hinten und von vorn.
Leicht ist das Leben, nimmermehr die Ehre
Des deutsch, ja deutschen Vaterlands verlorn.

Da wo zerschossne Häuser feurig schwälen,
Da scharrt man mich in fremdes Erdreich ein.
Dann sollst du meinem Kind, ja Kind erzählen:
Er starb für dich, für dich so ganz allein . . .

K l a b u n d

Das neue Kutsche-Lied von 1914

Was kraucht dort in dem Busch, o weh!
Ich glaub', das ist Poincaré!
He, he! Da ist auch Nikolaus —
Drauf, Kameraden! Jagt ihn raus!

Was krabbelt dort noch für ein Ding?
Sieh, sieh! Das ist der tapfre King!
Er darf nicht fehlen bei dem Skat —
Ein nettes Kleeblatt in der Tat!

Der Franzmann hat gewaltigen Mut!
Bloß seine Stiebel sind kaput.
Drauf los! Und bringt mit Stiel und Stumpf
Ihn desto schneller auf den Strumpf!

Und ist das Leder schlecht, ihr Herrn,
Getrost, getrost, o grande nation!
Wir gerben euch das Leder gern.
Versohlen wollen wir dich schon!

Der Russ', der Russ', der biedre Russ',
Der schwärmt für Licht und Spiritus.
Er frist das Licht in guter Ruh,
Und säuft den Spiritus dazu.

Der Englishman ist gern dabei,
Wo dreie gehen über zwei,

Ein kühner Degen immer schon
War ja der alte dicke John.

Und käm' auch mehr Gesindel noch,
Drauf los! Drauf los! Wir zwingen's doch! —
Ihr Teufelswerk wird all zu Spott!
Hurra! Noch lebt der alte Gott!

Paul Warden



Guste, die bewußte, an der Kellertür.

Als wir achtzehnhundertsiebzig sind nach Frankreich hin-
marschiert,

Hat die Guste, die bewußte, mir ein Butterbrot geschmiert,
Und sie steckt mir eine Knackwurst unter heißen Tränen ein,
Und sie spricht: Mein lieber Junge, nun gedenke du auch
mein.

Hier mein treuer Füßler, schenk' ich einen Taler dir,
Zieh fürs Vaterland ins Feld und betrage dich als Held.
Doch ich dacht', als ich marschierte, noch mit tränenfeuch-
tem Blick

An die Guste, die bewußte, an die Kellertür zurück.

Als wir sind gezogen froh entgegen dem verhaßten Feind,
Hat uns manches hübsche Mädchen eine Träne nachgeweint,
Doch beim Abschied klangen hell die Gläser mit dem gu-
ten Wein,

Bis die Stunde war gekommen, wo es mußte geschieden
sein;

Doch in aller Kriegesnot dacht' ich an das Butterbrot,
An die Knackwurst fett und zart, die im Tornister lag
bewahrt,

Und so oft ich hab' im Feldzug meine Flasche ausgelehrt,
Hab' ich immer meine Knackwurst mit dem Butterbrot
verzehrt.

Und wir gingen und wir fuhren viele hundert, hundert
Meilen,

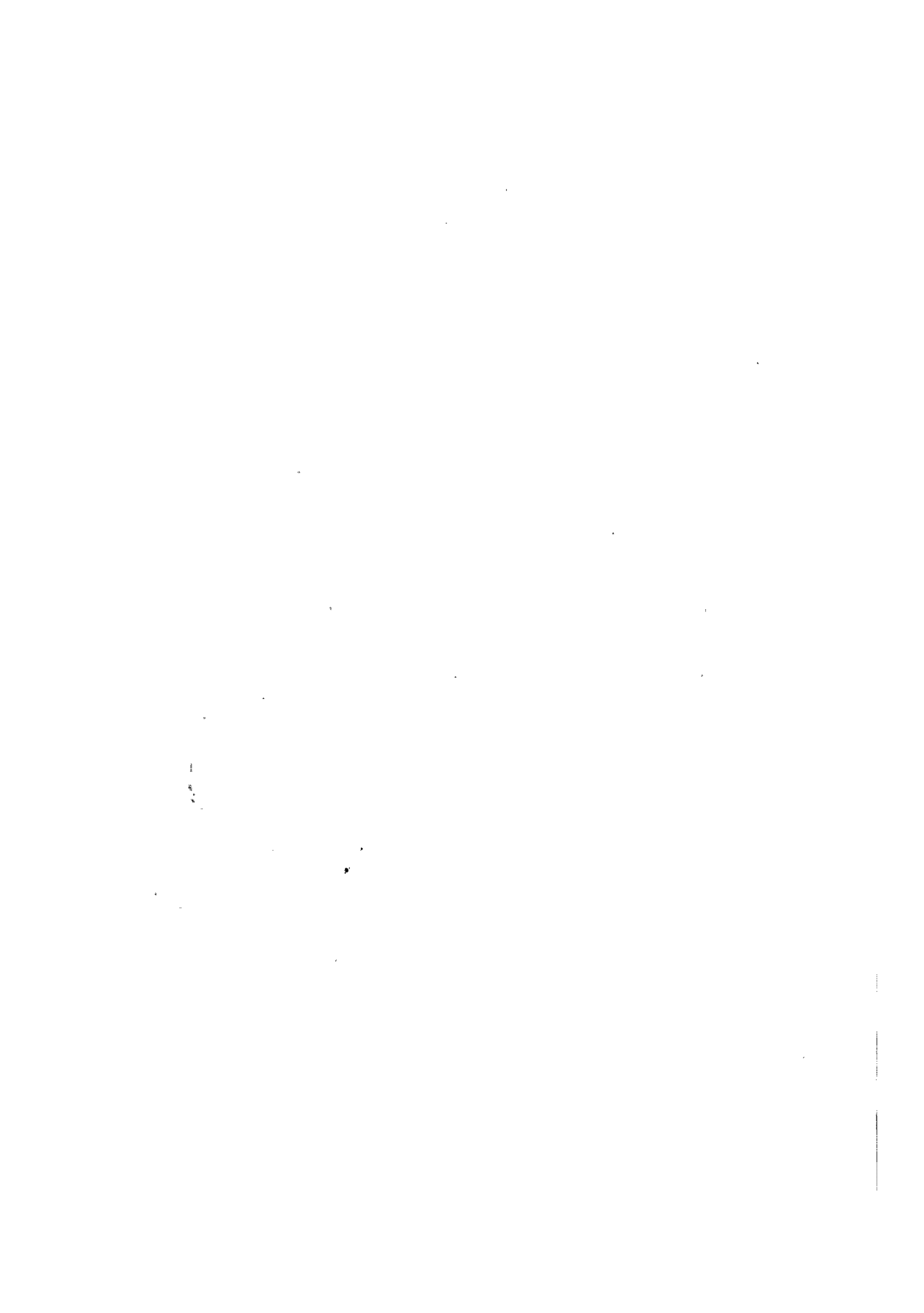
Um den Franzmann, den verruchten, einmal tüchtig durch-
zufeilen.

Bei Saarbrücken wollt' er zeigen uns wohl seine Ueber-
macht,
Doch nicht lange währt das Spiel, das mit uns Lulu ge-
macht,
Von Saarbrücken nach Saarlouis, bis auf Bitsch gewor-
fen dann,
Von den tapfren deutschen Truppen mit dem Kaiser stets
voran,
Und wir drangen immer tiefer in das Feindesland hinein,
Bis Paris, die große Weltstadt, von uns war genommen
ein.

Doch ich kehrt' zurück vom Schlachtfeld mit Medaillen reich
verziert,
Und ich hatte noch die Knackwurst, wo mich Guste mit
traktiert,
Und sie war mir alt geworden, denn ich hatt' sie lange
schon,
Im Tornister unten liegen als der Liebe treuen Lohn.
Als zum Tor wir kamen rein, fiel mir erst die Knackwurst
ein,
Die vom Feldzug ich so zart, wie ein schönes Stück be-
wahrt,
Und ich schwang sie hoch vor Freuden und ich sandte einen
Blick,
An die Guste, die bewußte, an die Kellertür zurück.

Doch nun habe ich die Guste, und sie ist nun jetzt mein
Weib,
Und wir sind vor lauter Liebe eine Seele und ein Leib!





Stellt sich bald 'ne kleine Guste, oder ein Rekrut sich ein,
Oh, so will ich dann beim Wiegen mich des Ehestandes
freun.

Sing ich dann la la la la und der Junge ruft Papa,
Und die Guste kocht den Brei und sie lächelt still dabei,
Oh, dann will ich sie umarmen und sie fragen dann im
Glück:

„Denkst du, Guste, du bewußte, an die Kellertür zurück?“

Doch entspinnt sich in der Ehe auch einmal ein kleiner
Streit,

Oh, so machen wir das Leben uns ja nicht zum großen
Leid,

Fängt die Guste, die bewußte, auch einmal zu schelten an,
Wie es doch in jeder Ehe auch einmal passieren kann,
Dann ruf ich in aller Not: „Denke an das Butterbrot,
An die Knackwurst fett und zart, die von Frankreich ich be-
wahrt.“

Und die Guste die bewußte, lächelt mir mit holden Blick,
Und sie spricht: „Mein lieber Junge, ja ich denk daran
zurück.“

Kluck!

Als Lüttich war genommen,
Namur auch hinterher,
Da ist John Bull geschwommen,
Gekommen übers Meer!
Wohl unterm Morgensterne
Gerad' beim Frühstücksee,
Sah man sie landen ferne
Ganz dichte bei Calais.

Da sprach der General Herr von Kluck: „Kluck! Kluck!
Nu, Kinder rasch noch mal einen Schluck, Schluck, Schluck!
Da ist ein Kerl — da ist ein Mensch,
Der wird verhau'n — das ist der French!
Kartoffelsupp'! Und Schneddrengdeng!
Viktoria bei Saint Quentin!“

Und hat einst Maurergeselle
Gelernt mein Vater — gut!
Das Schwert ist meine Kelle —
Ich mauere mit Blut.
Ich tue ein Gelöbniß:
Ich mauere hier jetzt
John Bull ein Erbbegräbniß —
Da wird er beigesezt!

Das sprach der General Herr von Kluck: „Kluck! Kluck!
Nu, Kinder rasch noch mal einen Schluck, Schluck, Schluck!
Da ist ein Kerl — da ist ein Mensch,
Der wird verhau'n — das ist der French!

Kartoffelsupp'! Und Schneddrengdeng!
Viktoria bei Saint Quentin!"

Kluc̄ tät nicht lange Klucken —
Die Kavallerie schlug drein!
Kluc̄ ließ auf Englisch-Spucken
Sich gar nicht lange ein.
Er kam und sah und siegte —
Das einz'ge, was dazu
Der Kluc̄ auf Englisch spielte
Das war: „H a u d u j u t, d u!"

Das war der General Herr von Kluc̄: „Kluc̄! Kluc̄!
Nu, Kinder rasch noch mal einen Schluc̄, Schluc̄, Schluc̄!
Da ist ein Kerl — da ist ein Mensch,
Der wird verhau'n — das ist der French!
Kartoffelsupp'! Und Schneddrengdeng!
Viktoria bei Saint Quentin!"

H a n s B r e n n e r t

Leichte Wahl

Jetzt sollst du mir wohl raten,
Wo nimm meinen Schatz ich her?
Es gibt so viel Soldaten,
Die Wahl macht mir Beschwer.

Ich möcht' ja einen blauen,
Einen blitzblauen Infanterist,
Und darf ich ihm vertrauen,
Dass er mir zärtlich ist?

Die Infanterie mußt nehmen,
Wo's keine andern hat,
Du brauchst dich nicht zu schämen,
Er ist ja auch Soldat.

Liegt Artillerie im Städtchen
Und gar die Kavallerie,
Was gibt es für ein Mädchen
Denn Schöneres noch als sie?

Hulanen, schwere Reiter
Und grüne Schwalangscher!
Und fragst du mich noch weiter,
Macht dir die Wahl Beschwer?

L u d w i g T h o m a

Ott Weddigen heißt der Kapitän,
 „U neun“ sein schlankes Boot,
 Und prasselnd läßt es im Sturme weh'n
 Die Flagge schwarz-weiß-rot.

Früh morgens war's, sie pirschten tief
 Bei Hoek van Holland heran,
 Als jäh mit tönender Stimme rief
 Am Ausguckrohre der Mann:

„Drei englische Kreuzer sind in Sicht
 Und stehen vor unserem Bistier,
 Drei Panzer glühen im Morgenlicht:
 „Hogue“, „Cressy“ und „Aboukir“!“

Ott Weddigen heißt der Kapitän,
 Und sprach: „Klar zum Gefecht!
 Jetzt soll es um das Ganze gehn —
 Jetzt, Jungens, macht es recht!

Torpedo fertig! So, und los —
 Ihr Kreuzer, hier herrschen wir!“
 Und ein krachender Schlag, ein donnernder Stoß —
 Dann sank der „Aboukir“.

Und noch ein Schuß aus nächster Näh' —
 Ein Dröhnen, ein gellender Schrei —

„Ihr Kreuzer, hier ist deutsche See!“ —
Dann brach die „Hogue“ entzwei.

„John Bull, noch einen letzten Gruß
Aus unserem Feuerschlund!“
Und wieder heult und tost ein Schuß —
Dann sank die „Cressy“ auf Grund.

Frühmorgens war's, sie tauchten empor
Bei Hoek, der sandigen Bank,
Aus ihrem Herzen brach's hervor
Als Jubel und als Dank.

Ott Weddigen heißt der Kapitän,
„U neun“ sein schlankes Boot,
Und prasselnd läßt es im Sturme weh'n
Die Flagge schwarz-weiß-rot.

Karl Kosner

Ostpreußen

Ist dein Land, Imanuel Kant,
Von den Skythen überrannt?

Mit Gestank und mit Gelärme
Stapfen stumpfe Steppenschwärme.

Hunde drangen in das Haus —
Peitscht sie raus!

Rächet Insterburg, Gumbinnen,
Und vertreibt sie von hinnen.

Peitschet, das ist Menschenruhm,
Knutentum; Knotentum.

Reiter, Fußvolk, Rosseschwänze,
Peitscht sie rückwärts an die Grenze.

Sollen über Schmalleninken
In die edle Heimat hinken.

Bei Kraupischen und Pilsallen,
Stallupönen und Wirballen
Ueber ihre Haxen fallen;

Dürfen uns nicht unterkriegen —
Peitscht sie, daß die Lappen fliegen.

Zarendreck, Barbarendreck
Peitscht sie weg! Peitscht sie weg!

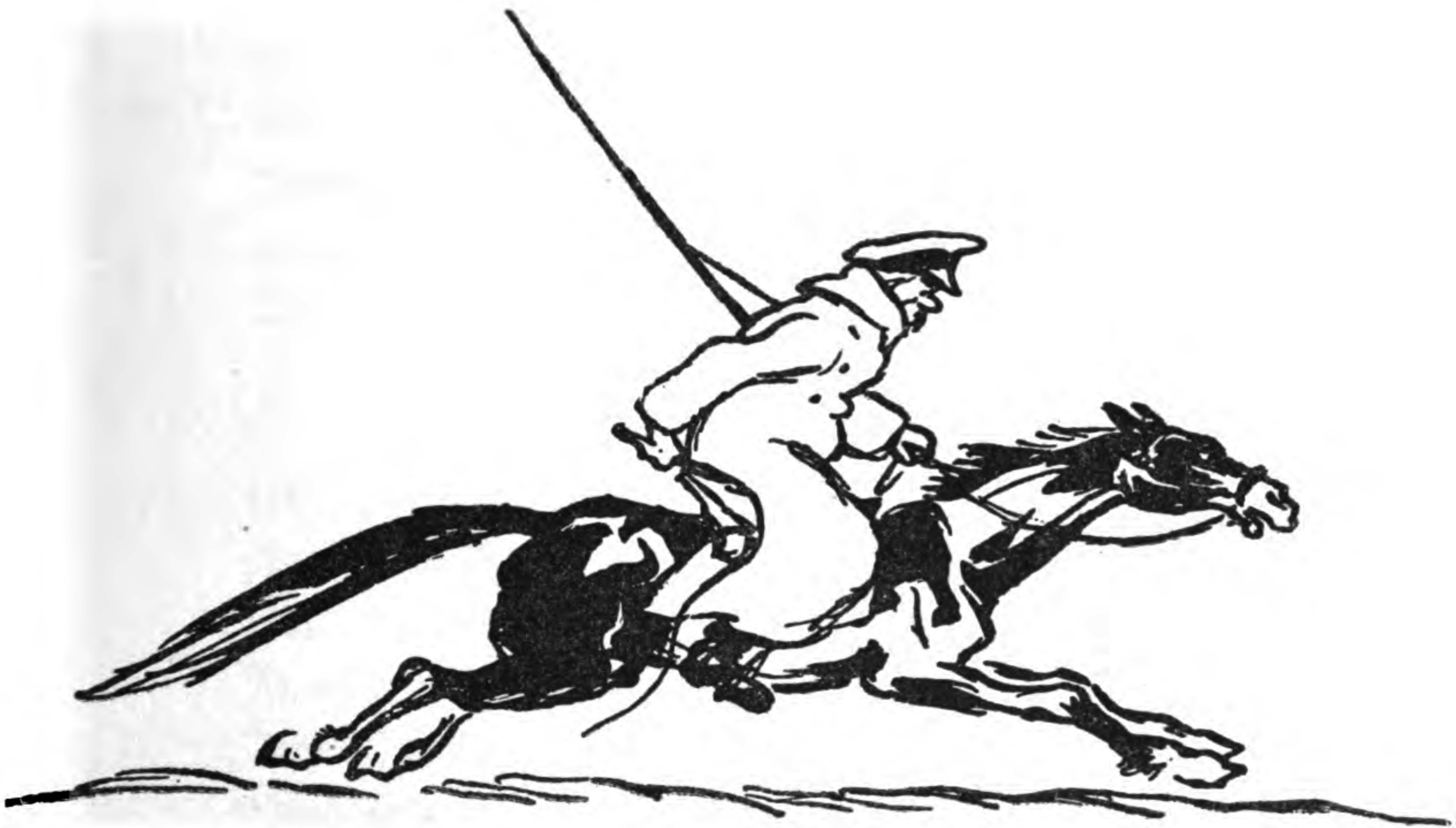
Alfred Kerr.



Ein Lied vom General Hindenburg

Von den deutschen Burgen allen
Muß am besten uns gefallen
Hindenburg, der General.
Russen kamen unter Kennen-
kampf daher mit Mord und Brennen.
Wollten bringen ihn zu Fall.

Doch von Hindenburg der Paul
Saß ganz still auf seinem Gaul
Hinter der ostpreuß'schen Tür;
Schien behutsam sich zu ducken
Als sie kamen anzurücken;
Plötzlich brach er wild herfür.



So bei Tannenberg im Süden,
Wo er gar mit rauhen, rüden
LandsturMLEuten schlug die Schlacht.
Ist denn das noch völkerrechtlich,
Wenn der Landsturm so beträchtlich
Tote und Gefangne macht?

Leute mit der Landsturmkiepe
Gaben plötzlich wilde Hiebe
Russen von dem Gardekorps,
Und zum wilden Attentäter
Wurden da Familienväter,
Daß der Russ' die Schlacht verlor.

Kaum war Tannenberg beendet,
Blick, da stiebt er rückgewendet,
Der von Hindenburg der Paul
Nordwärts nach dem Strom der Memel;
Dort kommt jetzt der nächste Strämel;
Seht, wie läuft sein großer Gaul!

Herrlich ist er anzuschauen,
Heilig schwört er sich: „Wir hauen
Alles Nikoläusepack,
Das uns da ins Haus gekrochen,
Ohne höflich anzupochen,
Heut ein Schreck, bald nur ein Schnack.“

So kam er daher geritten,
Wo die Russen schon inmitten
Königsberg und Allendorf.
Hier bei Mauensfeld, Schillfallen,
Plattupönen und Klaufallen
Tat er einen neuen Worf.

Wieder schlugen in der Kiepe
Landsturmlente auf die Diebe
Aus des Zaren Petrograd.
Hiebe kriegten die zu schauen,
Bei Klaufallen nichts zu klauen,
Plattupönen schlug sie platt.

Von Ostpreußens Vätererde
Trieb man da die Russenherde
Dreißigtausend fing man ein;
Außerdem noch viel Kanonen,
Flugzeug, Fuhrwerk und Patronen,
Die uns sehr willkommen sein.

Und wer hat dies angestellet,
Daß vor Freud' die Träne quellet
Und der Mut schwillt höh'r und höh'r?
Dieses viele Schöne tat er,
Auf Ostpreußens Kriegstheater,
Hindenburg, der Hauptaktöhr,

Drum von unsren Burgen allen,
Muß am besten uns gefallen
Hindenburg, der Turm im Kampf.
Sehet die Kosaken rennen!
Aus ist Morden jetzt und Brennen
Und der Rennenkampf kriegt Dampf.

Friedrich Hussong.

Heimkehr

Die Trommler die Trommeln rühren,
Mit Tschingdrata — Bum — Bum!
Die da vorn können's wohl musizieren,
Aber wir müssen's hinten marschieren.
Bis daß uns die Beine wer'n krumm!

Und der Hauptmann führet das Häuf'l
Mit Tschingdrata — Bum — Bum!
Sein Kapp' hebet das Schweif'l
Und denkt: Hol' den Hauptmann der Teif'l!
— Der Kapp', der ist gar nit so dumm!

Und so zieh'n wir hinein ins Stadt'l
Mit Tschingdrata — Bum — Bum!
An den Fenstern stehen's die Madl
Und da riecht's nach schweinerne'l Bratl —
Das reißt uns die Köpfe herum.

O du Allerliebste, du Feine,
Mit Tschingdrata — Bum — Bum!
Heut' nacht, und so laßt du mich eine,
Und schenkst mir die Liebe deine —
Und vom Schweinebratl ein Trumm!

A. De Nora.

Bloß wegen dem Tschingderassa! —

Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren,
Oeffnen die Mädchen Fenster und die Türen.
Warum? Ei darum! Ei warum? Ei darum!
Na, bloß weg'n dem Tschingderassa, Bumberassa, Tsching-
derassa.

Bloß weg'n dem Tschingderassa, Bumberassa, Tsching, Bum!

Zwei Farben, Tücher, Schnauzbart und Sterne,
Herzen und küssen die Mädchen, ach, so gerne.
Warum? Ei darum! Ei warum? Ei darum!
Na, bloß weg'n dem Tschingderassa, Bumberassa, Tsching-
derassa.

Bloß weg'n dem Tschingderassa, Bumberassa, Tsching, Bum!

Eine Flasche Rotwein und ein Stückchen Braten,
Schenken die Mädchen ihren Soldaten.
Warum? Ei darum! Ei warum? Ei darum!
Na, bloß weg'n dem Tschingderassa, Bumberassa, Tsching-
derassa.

Bloß weg'n dem Tschingderassa, Bumberassa, Tsching, Bum!

Wenn im Felde blißen Bomben und Granaten,
Weinen die Mädchen um ihren Soldaten.
Warum? Ei darum! Ei warum? Ei darum!
Na, bloß weg'n dem Tschingderassa, Bumberassa, Tsching-
derassa.

Bloß weg'n dem Tschingderassa, Bumberassa, Tsching, Bum!

Kommen die Soldaten wieder in die Heimat,
Seins ihre Mädchen alle verheirat'!
Warum? Ei darum! Ei warum? Ei darum!
Na, bloß weg'n dem Tschingderassa, Bumberassa, Tsching-
derassa.

Bloß weg'n dem Tschingderassa, Bumberassa, Tsching, Bum!

Heut' übers Jährchen denke ich an diich,
Da küß' ich deine Photographiich!
Warum? Ei darum! Ei warum? Ei darum!
Na, bloß weg'n dem Tschingderassa, Bumberassa, Tsching-
derassa.

Bloß weg'n dem Tschingderassa, Bumberassa, Tsching, Bum!

Soldatenliebe

Weißt du noch die schönen Maientage,
Wo die Liebe uns beseligt hat?
Du gestandest mir auf meine Frage,
Ja, das Liebste ist dir ein Soldat.
Die Soldaten liebest du so sehr,
Und am meisten noch die Schwalangscher.

Wo du gingest bin ich mitgegangen,
Und am Himmel hat der Mond gescheint,
Wenn wir leise Liebeslieder fangen,
Und die Herzen innig sich vereint.
Und beim Abschied sagtest du: o fehr'
Morgen wieder als mein Schwalangscher.

Ach, vorbei sind jene schönen Stunden.
Wo die Liebe treue Liebe fand,
Aus dem Sinne bin ich dir entschwunden,
Deine Falschheit hab' ich wohlerkannt.
Wo ich liebte, gingst du heimlich her,
Nahmst dir einen andern Schwalangscher.

Lebe wohl! Das macht mir keine Schmerzen,
Deine Treue hat verweht der Wind,
Und ich finde wohl noch andre Herzen,
Wo die Freuden nicht geringer sind.
Das wär' traurig, gäb's kein Mädchen mehr,
Für dem König seinen Schwalangscher.

L u d w i g T h o m a





Im Rosengarten

Schak, mein Schak, reise nicht so weit von hier,
Schak, mein Schak, reise nicht so weit von hier!
Im Rosengarten, will ich deiner warten,
Im grünen Klee, juchhe, im weißen Schnee.

Meiner zu warten, das brauchest du ja nicht,
Meiner zu warten, das brauchest du ja nicht!
Geh' zu den Reichen, zu deinesgleichen,
Ist mir eben recht, ist mir eben recht.

Ich heirat' nicht nach Geld und nicht nach Gut,
Ich heirat' nicht nach Geld und nicht nach Gut!
Eine liebe treue Seele will ich mir wählen,
Wer's glauben tut, juchhe, wer's glauben tut.

Der's glauben tut, ach, der ist nicht weit von hier,
Der's glauben tut, ach, der ist nicht weit von hier!
Er ist in Schleswig, er ist in Holstein,
Er ist Soldat, juchhe, und bleibt Soldat.

Soldatenleben und das heißt fröhlich sein,
Soldatenleben und das heißt fröhlich sein.
Wenn andre Leute schlafen, so müssen wir wachen,
Patrouille gehn, juchhe, und Schildwacht stehn.

Patrouille gehn, das brauchest du ja nicht,
Patrouille gehn, das brauchest du ja nicht.
Wenn dich die Leute fragen, so sollst du sagen:
Schak, ich bin dein, juchhe, und du bist mein.



Zwischen Metz und den Vogesen

En avant, sprach General Joffre,
Packt geschwind mir meine Koffer,
Denn es soll zum Angriff gehn!
Im „Matin“ hab ich gelesen,
Zwischen Metz und den Vogesen
Ist ganz offen la Lorraine.

General Pau war zwar dagegen,
Weil man doch so schön gelegen
Hab' im Schutz von Manzigs Forts.
Aber Joffre rief entrüstet:
Bleib daheim, wenn's dich gelüstet,
Ich greif an mit sieben Korps.

Schnäderäng! Mit Spiel und Fahnen
Zogen sie auf Ruhmesbahnen,
Bis sie kamen nach Moncel,

Und dort stand ein schwarz-weiß-roter
Grenzpfehl, den die Sapperloter
Ueberwältigt kühn und schnell.

Doch zwei bayrische Soldaten,
Die gesehn die Heldentaten,
Meldeten es gleich in Metz.
Hei! rief Rupprecht, Prinz von Bayern,
Diese will ich jetzt lackmeiern,
Dös wird grad' a Münchner Heß!

Die Franzosen rückten weiter,
Doch ihr Sinn war nicht mehr heiter,
Ach! Ihr Schuhwerk war so schlecht!
Solches aber kann nicht taugen,
Denn man zieht mit Hühneraugen
Neußerst ungern ins Gefecht.

Plötzlich Preußen, Bayern, Sachsen
Sah man aus dem Boden wachsen,
Bang schlug der Franzosen Herz.
Zwar, man blus zu Offensiven,
Aber diese Braven liefen
Meistenteils nach hinterwärts.

Und die deutschen Bajonetten
Gingen drauf wie Donnerwetter,
Sauve qui peut! rief General Pau.
Zwischen Metz und den Vogesen

Ist ein deutscher Sieg gewesen,
Und des sind wir stolz und froh.

Andern Morgens, elf Uhr zwanzig,
Kam ein Telegramm aus Manzig
Nach Paris, das sehr erfreut,
Denn darinnen stand zu lesen:
Zwischen Metz und den Vogesen
Ward das deutsche Heer zerstreut.

Liebe Freunde, draus ergibt sich,
Es geht grade so wie siebzig,
Wo dasselbe schon geschah:
Nämlich die Franzosen lügen,
Aber unsre Deutschen siegen —
Vorwärts, marsch! Hurra, hurra!

Ernst Zittau.



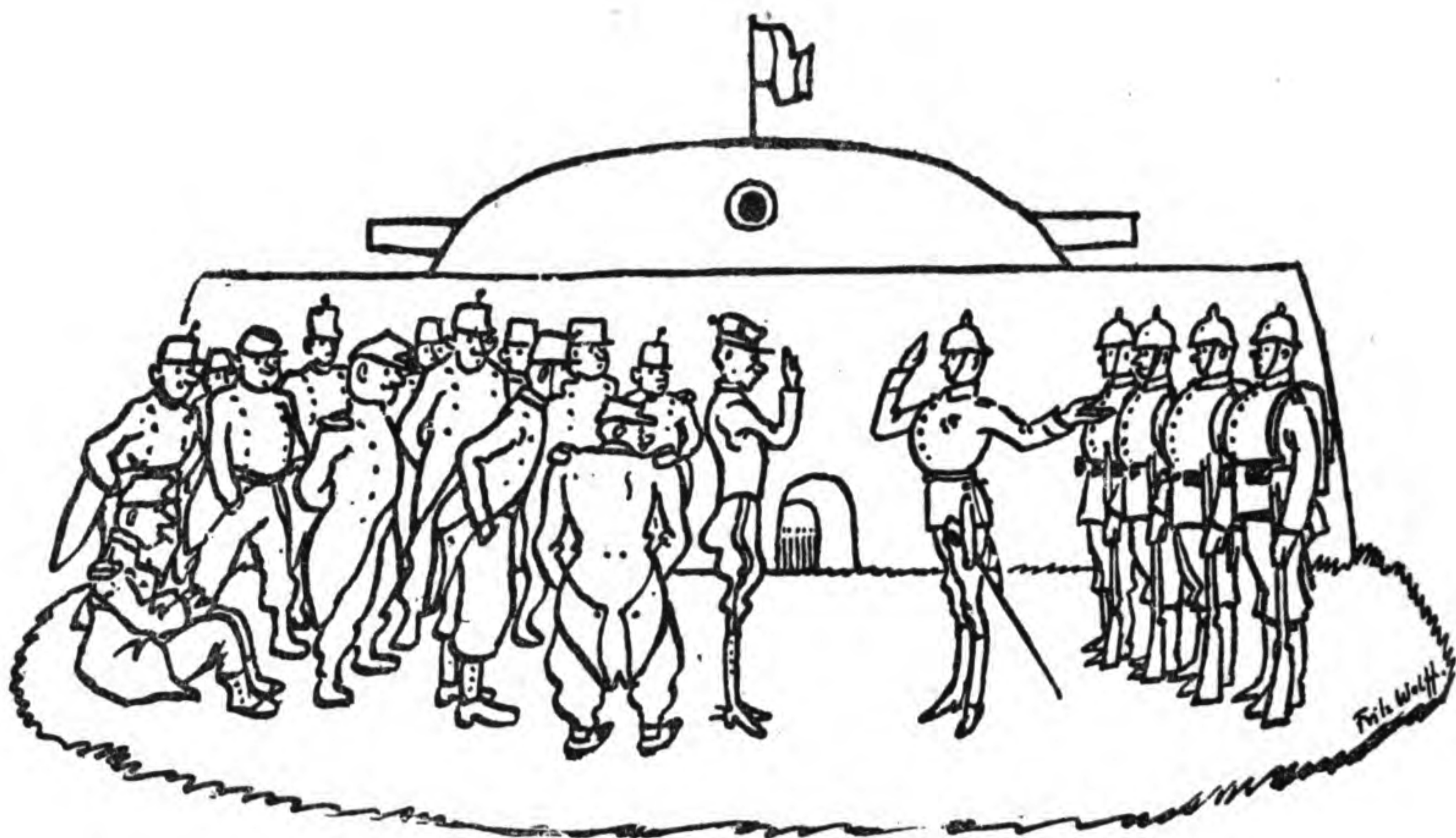
Altes Reiterlied

Der Mond steht in den Gassen,
Ade, mein Schatz, ade!
Da die Trompeten blasen,
So muß ich dich verlassen,
Und tut mir doch so weh!

Du sollst dein Herz mir schenken,
Daß ich es immer hab'.
Wenn ich den Säbel schwenke,
Auf daß ich an dich denke —
Daß ich ein Mädchen hab'.

Der Wind weht in der Linde —
Wie ein Spion, der schlich,
Wenn ich dich wiederfinde
Hast du ein kleines Kinde,
Das ist so blond als ich.

K l a b u n d.



Ein Leutnant und vier Mann

(Der mit dem Pour le mérite ausgezeichnete Leutnant Otto zur Linde eroberte mit vier Mann das belgische Fort Malonne.)

„Ich bin der General Linde.
 Ergeben Sie sich geschwinde
 Samt Ihrem ganzen Fort!
 Denn hinter mir, da stehen,
 Sie sehen, meine Armeen!
 Vier starke deutsche Korps!

Voran der furchtbare Bayer,
 Das Korps Schorschl Maier;
 Dann Lehmann, Corps de Saxe;
 Hernach, noch mörderischer,
 Das Armeekorps Willi Fischer
 Und Schulze Max.

Aha, Sie scheu'n die Bekanntschaft?
Dann also, Führer und Mannschaft,
Sofort die Waffen gestreck't!
Und nun: Marsch! Alle munter
In Euren Keller hinunter!
Und herauf den Sekt!

Prost! Auf Ihr Wohl, Herr Bruder!
Und schaut euch, dumme Luder,
Jetzt die Bescherung an!
Seht ihr, bei uns da machen
Solche Arretierungsfachen
Ein Leutnant und vier Mann!

A. D e M o r a.

Der Soldat lebt herrlich in der Welt

Der Soldat lebt herrlich in der Welt, vallerà!
Er braucht am allermeisten Geld, leider wahr!
Er trinkt am liebsten Bier und Wein,
Ich möchte drum Soldat nur sein.

Und zeigt er sich in Uniform, schmetterengteng!
Sind Mädchenherzen gleich verlór'n; wuppwide wupp!
Ein jedes Mädchen hold und gut,
Das liebt ein jung' Soldatenblut.

Die Schönen all bei Tanz und Spiel, hopsasa!
Verschmäh'n die Aermsten vom Zivil; à pardon!
Ihr Herz nur dem Soldaten schlägt,
Besonders wenn er Sporen trägt.

Doch ist nicht alles Gold, was glänzt, maumau!
Soldaten kriegen auch oft Angst; wie noch nie!
Von wegen Haarschnitt, Bindensitz,
Und der unvorschriftsmäß'gen Müß'!

Und ist nun gar bei der Parad', siehste wohl!
Ein Kopf grad aus, ein Knie nicht grad, ach Herrje!
Tritt's zweite Glied nicht feste auf,
So gibt's ein Donnerwetter drauf.

Drum Liebchen, gib mir einen Kuß, mit Gefühl!
Weil ich so oft mich ärgern muß, wie verrückt!
Man steckt schon ein so manchen Riß,
Bin ich nur deiner Lieb' gewiß.



Berliner Landsturm

Es pfeift die Eisenbahne —
Adieu, Frau Nachbar Schmidt!
Der Landsturm muß zur Fahne —
Der Landsturm, der geht mit.
In Frankreich und in Polen,
Da müssen wir versohlen
Ganz schnelle ja
Die Felle ja,
Franzosen, Ruff' und Brit'!

Der tapfre Landsturmmann — er rückt an, er rückt an!
Auf —! Landsturm mit Waffe,
Mit Knarre und mit Affe —
Steig' ein! Steig' ein! Steig' ein!
Zur Weichsel und zum Rhein!

Und ist uns auch zu enge
Der Rock blau oder grau —
Ihr kriegt doch eure Senge
Nicht weniger genau!
Wir schworen es ja Müttern,
Daß wir euch würden futtern,
Ihr Söhnekens,
Mit Böhnekens,
Die sind so heiß und blau!

Der tapfre Landsturmmann — er rückt an, er rückt an!
Auf —! Landsturm mit Waffe,
Mit Knarre und mit Affe —
Steig' ein! Steig' ein! Steig' ein!
Zur Weichsel und zum Rhein!

Lernt schießen schnell! — Ihr Jungen!
Kommt nach! Zieht bald mit aus!
Es ist genug gesungen
Die Wacht am Rhein zu Haus!
Wir müssen an die Seine!
Auf, Jungens, rührt die Beene,
Die Wade, marsch! —
Parademarsch!!!
Und drescht den Nikolaus! —

Der tapfre Landsturmmann — er rückt an, er rückt an!
Auf —! Landsturm mit Waffe,
Mit Knarre und mit Affe —
Steig' ein! Steig' ein! Steig' ein!
Zur Weichsel und zum Rhein!

Hans Brenner

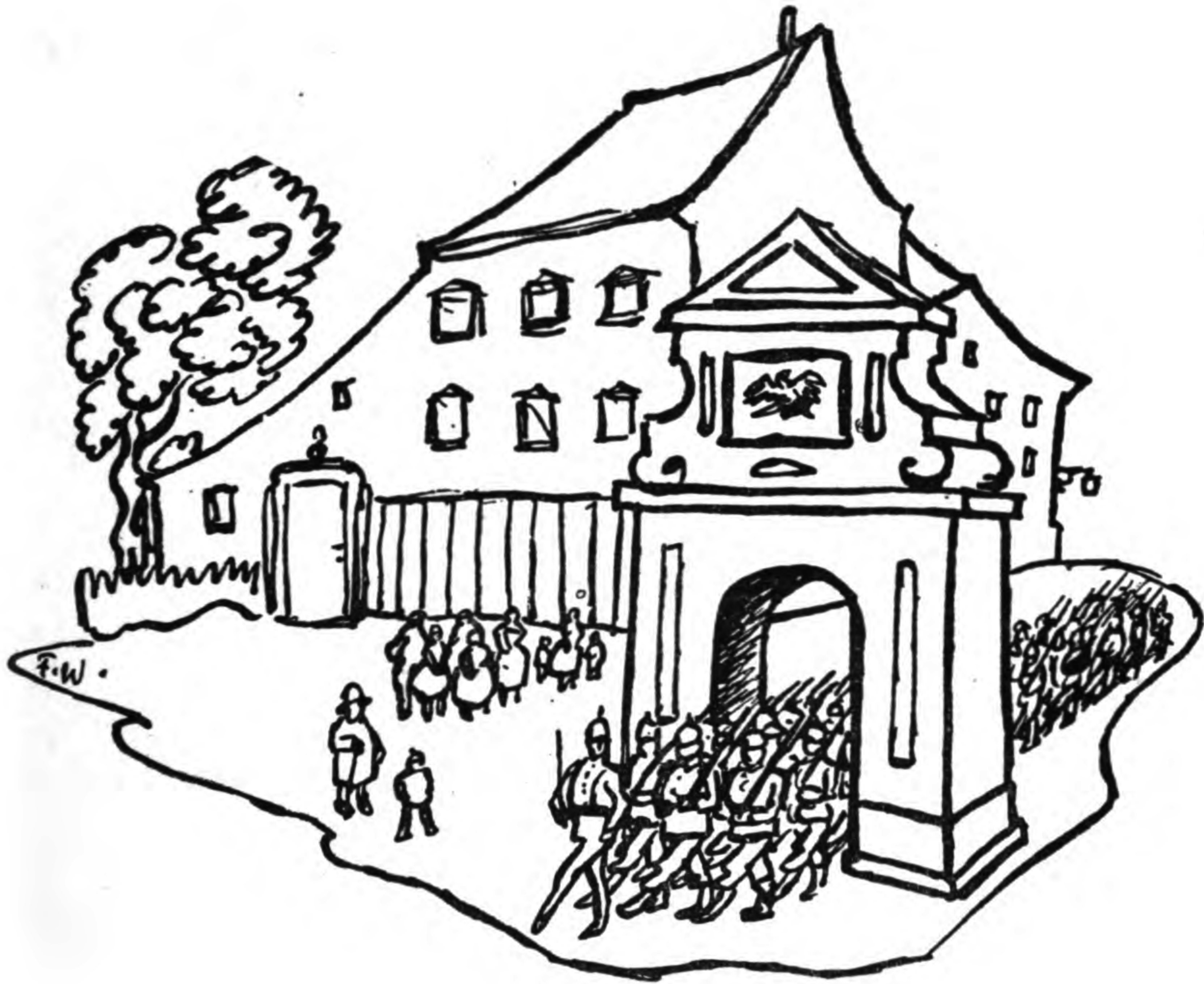
Auf ihr Brüder von der Artillerie

Auf, auf, ihr Brüder von der Artillerie,
Denn es gilt für unser Leben,
Denn es gilt fürs deutsche Vater – Vaterland,
Drum nehmen wir so mutig die Waffen in die Hand.

Ist einer geschossen und zu Boden gestürzt,
Ei, so tun wir ihn begraben.
Drei Schuß für seine Tapfer – Tapferkeit,
Die schießen wir ihm übers Grab zu gleicher Zeit.

Und kehren wir einst in die Heimat zurück,
Und der Krieg hat nun ein Ende:
Ei, so rufen wir alle Viktoria zu – gleich,
Es lebe Kaiser Wilhelm und das ganze deutsche Reich!

Und kehren wir einst zu den Mädchen zurück,
Die uns so herzlich lieben.
Ei, dann heißt es gleich Reserve-servemann,
Lieber Schatz, lieber Schatz, und dann kommst du wieder
ran.



Wenn wir marschieren . . .

Wenn wir marschieren,
Zieh'n wir zum deutschen Tor hinein.
Im Schwarzen Adler,
Da fehr'n wir ein.

Darum Mädel wink, wink, wink,
Unter einer grünen Li-a-ind,
Sitzt ein kleiner Fink, Fink, Fink,
Ruft mir immer Mädel wink.

Wenn wir einkehren,
Kehr'n wir bei schönen Mädchen ein.
Dann woll'n wir trinken
Und fröhlich sein.

Darum Mäd'el wink, wink, wink,
Unter einer grünen Li—a—ind,
Sitzt ein kleiner Fink, Fink, Fink,
Ruft mir immer Mäd'el wink.

Der Wirt muß borgen,
Will er nicht rappelköpfig sein,
Sonst kehren wir morgen
Beim andern ein.

Darum Mäd'el wink, wink, wink,
Unter einer grünen Li—a—ind,
Sitzt ein kleiner Fink, Fink, Fink,
Ruft mir immer Mäd'el wink.

Das Kellnermädchen,
Sie trägt ein himmelblaues Kleid,
Weil wir sie lieben,
Zum Zeitvertreib.

Darum Mäd'el wink, wink, wink,
Unter einer grünen Li—a—ind,
Sitzt ein kleiner Fink, Fink, Fink,
Ruft mir immer Mäd'el wink.

Fort mit den Grillen,
Fort mit der Widerwärtigkeit,

Ich denk' im Stillen,
Du wirst mein Weib.

Darum Mäd'el wink', wink', wink',
Unter einer grünen Li—a—ind,
Sitzt ein kleiner Fink', Fink', Fink',
Ruft mir immer Mäd'el wink'.

Heute ist heute,
Morgen da heiraten wir.
Nehm' ich mein Mäd'el,
Gehn wir zum Bier.

Darum Mäd'el wink', wink', wink',
Unter einer grünen Li—a—ind,
Sitzt ein kleiner Fink', Fink', Fink',
Ruft mir immer Mäd'el wink'.

Wenn wir einst wandern,
Zieh'n wir zum deutschen Tor hinaus.
Schwarzbraunes Mäd'el,
Du bleibst zu Haus.

Darum Mäd'el wink', wink', wink',
Unter einer grünen Li—a—ind,
Sitzt ein kleiner Fink', Fink', Fink',
Ruft mir immer Mäd'el wink'.

Und wieder stand ich Wache

Und wieder stand ich Wache
Vor meines Königs Haus,
Da schaute unterm Dache
Frau Königin heraus.

bei der Nacht.

Frau Königin heraus.

„Wie lang bist du Soldate?“

Ich sagte: „Schon ein Jahr.“

„Bist du kein Demokrate?“

Ich sagte: „'s ist nicht wahr.“

bei der Nacht.

Ich sagte: „'s ist nicht wahr.“

Da sprach sie drauf mit Lachen:

„Reg' dich nur nicht so auf,

Das wird doch auch nichts machen,

Und nun, nun komm' herauf.

bei der Nacht.

Und nun, nun komm' herauf.“

Ich sagte: „Nie und nimmer!“

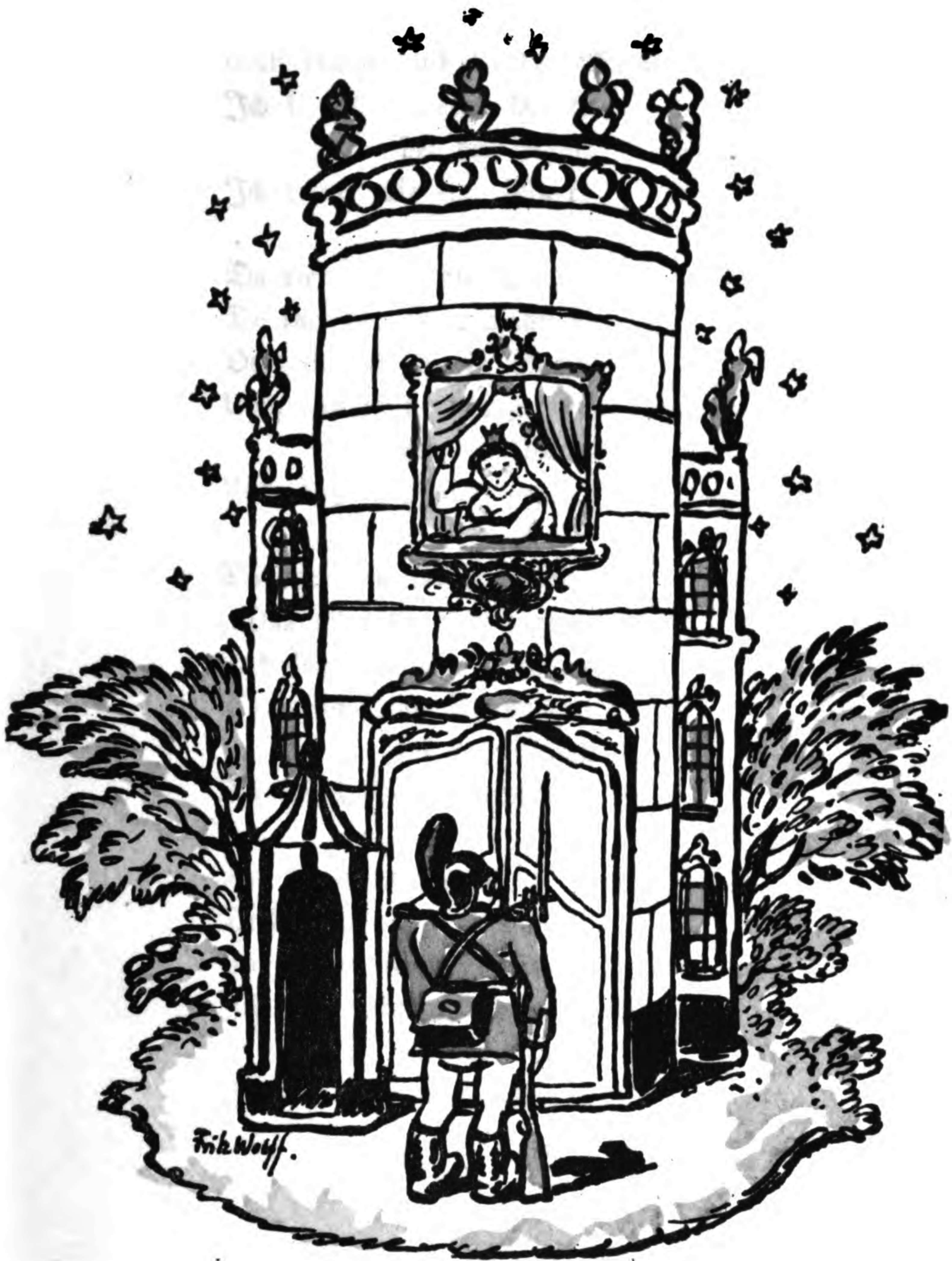
Ich sprach: „Das tu' ich nicht,

Du hast ja keinen Schimmer

Von der Soldatenpflicht.

bei der Nacht.

Von der Soldatenpflicht.“





Da sprach sie: „Ach, ich weine,
Mein, das ist doch zu stark!
Nun komm' und sei der Meine,
Ich schenk' dir eine Mark.

bei der Nacht.

Ich schenk' dir eine Mark.

Da rief ich an die Wache,
Da kam der Hauptmann an,
Dem meldet ich die Sache,
Und, daß ich's nicht getan.

bei der Nacht.

Und, daß ich's nicht getan.

Da rief die falsche Fraue:
„Das alles ist nicht wahr!“
Und log und log so schlaue,
Wie einst Frau Potiphar.

bei der Nacht.

Wie einst Frau Potiphar.

Da kriegt ich drei Tag' strengen,
Doch dacht' ich mir dabei:
Und sollten sie mich hängen,
Ich war meinem Liebchen treu!

bei der Nacht.

Ich war meinem Liebchen treu!

H e i n r i c h L a u t e n s a c k .

Fern der Heimat, auf der Wache

Fern der Heimat, auf der Wache,
Steh' ich einsam und allein,
Das Gewehr in meinen Armen,
Einsam steh' ich und allein.

Und ich denk' an alte Zeiten
An der teuren Eltern Haus,
Die, wo drinnen sein versammelt
Bei dem süßen Abendschmaus.

Und der König hat gerufen
Und nach Frankreich wird marschirt,
Und ich armes Blut muß sterben,
Wenn man dort getroffen wird.

Eine Kugel fliegt von hinten
In die treue Brust hinein!
In der kühlen Feindeserde
Lieg' ich tot und denke dein.

Ein' Brief will ich dir schreiben,
Wenn ich noch am Leben bin,
Doch ich kann dir dann nicht schreiben,
Wenn ich tot getroffen bin.

F r a n z K e i b e l.

Und der bayerische Feu

Und der bayerische Feu,
Und das ist fein nicht neu,
— Omongdiö!

Sakerdiblö! —

Hat mordsakrische Pranken
Und ein kerng'sund's Gebiß:
Ja, die laufigten Welschfranken,
Die wissen's schon g'wiß!

Und der Bayernsoldat,
Und der schießt dir akkrat
— Omongdiö!

Sakerdiblö! —

Als wie des Teufels seine Büch's'n;
Bis die lezt' Kugel kracht.
Aber dann seit si nirn:
Wird halt Handarbeit g'macht!!

Ja, im blutigen Gefild
Ist der Bayer fuchsteufelwild.
— Omongdiö!

Sakerdiblö! —

Zut das Seiteng'wehr aufpflanzen,
Rennt mit Löwenzorngebrüll
Auf die Schanzen, in die Franzen —
Und da bleibt nicht gar vüll!

Sind s' recht drin — da schau her:
Wird's fein um'dreht, das G'wehr,
— Omongdiö!

Sakerdiblö! —

Wird mit Kolben drauf'droschen,
Daß es prallt, knallt und schallt,
Daß den Letzten klappt die Goschen
Vor den Bayern ihrer G'walt!

Aber dann laufen s' zua,
Aber dann schrein s': „Mir war's g'nua!
— Dmongdiö!

Sakerdiblö! —

O die wilde „Lions de Bavière!!!“
. . . Und die Löw'n hab'n ihr Pläster:
„Bitt' schön, ferners die Ehre!
Brave Bayern seins mir!“

Willy Rath





Der Train

Der Trompeter bläst:
Schnengderengderedeng!
Gebt Achtung! Es kommt ja
gefahren der Train!
Wir eilen dahin über Stock,
über Stein
Und wollen von Hunger und
Durst euch befreien.
Wie könntet ihr fechten und
wachen im Feld,
Wär'n wir nicht zu eurer
Verpflegung bestellt.
Auch bringen aufs neu' wir
Pulver und Blei,
Daß Proß' und Patronasch'
geladen stets sei!

Der Trompeter bläst: Schnengderengderedeng!
Gebt Achtung! Es kommt ja gefahren der Train!
Wir suchen und schaffen von weitem herbei,
Was immer zum Siegen von nöten euch sei.
Und regnet's auch Kugeln und schweres Geschos,
Nur vorwärts wir stürmen mit Wagen und Ross!
Doch sind wir erst wieder zurück aus der Schlacht,
Dann fahren wir's Bräutchen spazieren ganz sacht!

Pioniere sind stets munter

Pioniere sind stets munter,
Greifen immer tapfer an,
Geht's auch drüber oder drunter,
Steht doch jeder seinen Mann:
Sei's zu Wasser oder Lande,
Oder auch am festen Strande:
:,: Pionier, das schwarze Korps,
Tut sich unter allen vor. :,:

Kommt das Heer an Stromesfluten,
Schnell erfüllt er seine Pflicht,
Ob auch mancher da muß bluten,
P o n t o n i e r e fürchten nicht:
Schlagen sicher feste Brücken,
Alles kann hinübrücken.
:,: Pionier, das schwarze Korps,
Tut sich unter allen vor. :,:

Wenn an tausend Feuerschlünde
Aus der Festung Kugeln spei'n,
Und kein sicherer Weg zu finden,
Sind S a p p e u r e stets bereit:
Graben ohne Müh' und Sorgen
Von dem Abend bis zum Morgen.
:,: Pionier, das schwarze Korps,
Tut sich unter allen vor. :,:

Endlich ohne Ruh' und Rasten
Der M i n e u r im tiefen Schacht

Setzt seinen Pulverkasten,
Zündet, und es ist vollbracht:
In die Luft fliegt Erd' und Steine,
Und vernichtet sind die Feinde;
:: Pionier, das schwarze Korps,
Zut sich unter allen vor. ::

Ja, das schönste Korps von allen
Sind gewiß die Pionier',
Schönen Mädchen tun gefallen,
Kameraden, alle wir.
Darum laßt uns tapfer singen,
Unserm Stand ein Vivat bringen:
:: Pionier, das schwarze Korps,
Zut sich unter allen vor. ::



Der bayerische Schwalangscher

Ist nicht der bayrische Schwalangscher
Weit aus der schönste Soldat?
Schaut's auf den Grenadier,
Schaut's auf den Kanonier,
Keiner die Schönheit nicht hat, ja hat,
Keiner die Schönheit nicht hat.

Sitzt doch der bayrische Schwalangscher
Auf seinem Gaul wie ein Ferscht,
Reitet's den ganzen Tag,
Hat keine Müh' und Plag',
Nur das ihn hier und da derschit, ja derschit,
Nur daß ihn hier und da derschit.

Keht dann der bayrische Schwalangscher
Grad auf ein Wirtshaus wohl zu,
Glei laufen's all z'samm,
Jed's Madl möcht ihn ha'm,
Kannst gar net Geld ha'm gnua, ja gnua,
Kannst gar net Geld ha'm gnua.



Die deutschen Universitäten im Kriegs-Semester 1914

Melodie: Ca, Ca geschmauset.
Hurra gebrauset,
Zeigt, was ein braver Bursch ist!
Wer nicht mit hauset,
Bleibt Zivilist!

Der Herr Professor
Liest heut' kein Kollegium;
Er schießt mit Russen
Bei Lyck sich rum.

Die Herren Dozenten
Sind fern von ihrem Weisheitsstuhl,
Dieser vor Belfort,
Jener vor Toul.

Der Herr Projektor
Wirft die Skalpelle gleich zu Hauf';
Mit Bajonetten
Stürmt er jetzt drauf.

Der Observator
Schaut heut' nicht nach dem Sirius,
Schießt aus Haubizen
Donnernden Gruß.

Der Sinologe
Pfeift auf die Mandschu-Dynastie;
Und eilt nach Posen
Zur Artillerie.

Der Germaniste
Denkt an der Nibelungen Not,
Sprengt als Dragoner
Ins Morgenrot.



Selbst die Dekane
Lassen die alte Fakultät,
Schau'n, wie die deutsche
Kriegsflagge weht.

Am Schwarzen Brette
Steht heut' nichts weiter als nur dies:
Kommilitonen,
Auf, nach Paris!

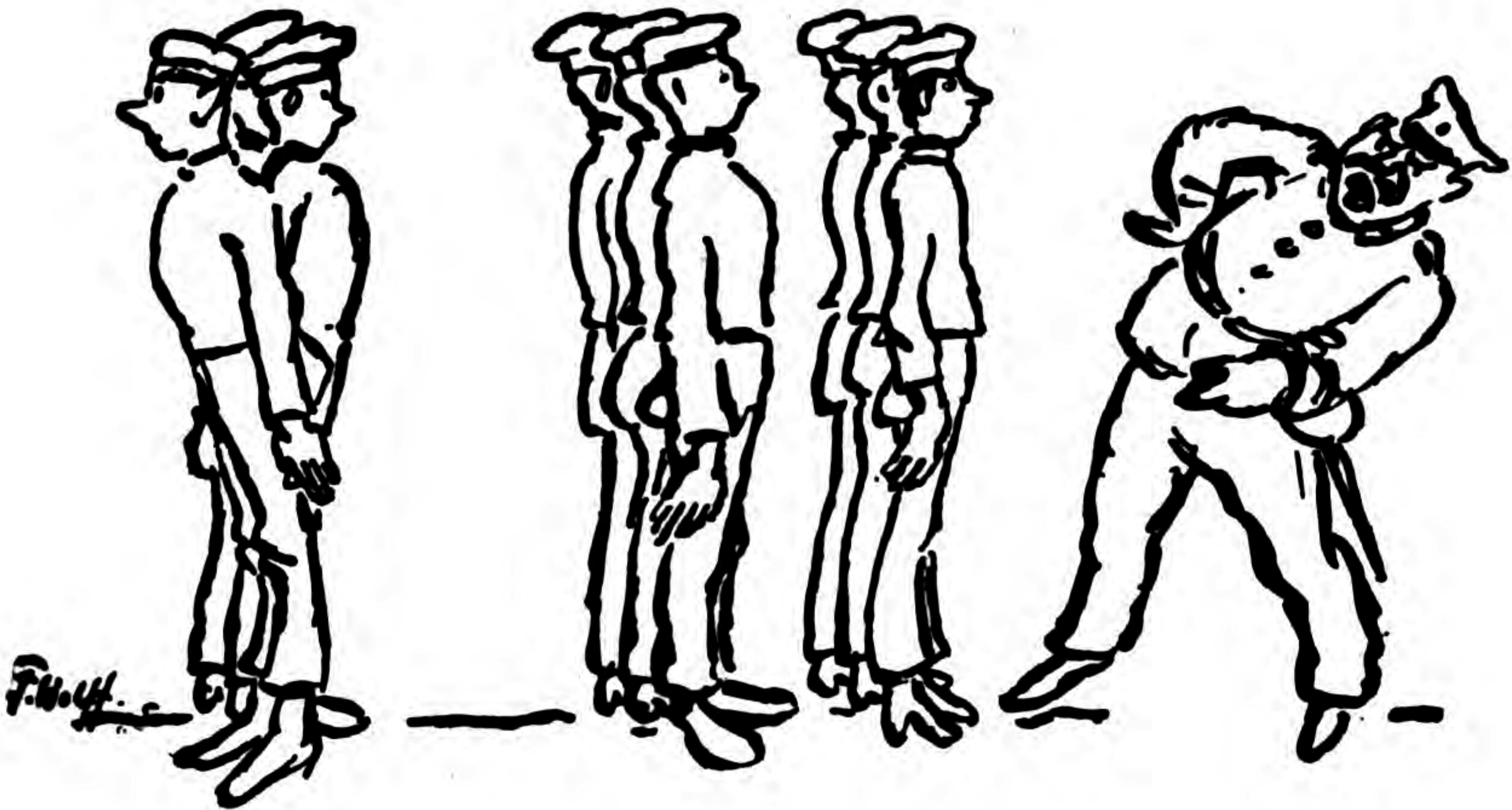
Max Brinkmann

Ich bin ein lust'ger Musketier

Ich bin ein lust'ger Musketier,
Niemals meinen Mut verlier';
Ich diene meinem König treu
Und meinem Mädchen auch dabei.

Des Morgens, wenn ich früh aufsteh'
Und zum Exerzieren geh',
Dann beschau' ich erst vorher
Meinen Säbel und Gewehr.

Der Sergeant tut inspizieren,
Gewehr und Säbel revidieren,
Jeden Knopf besteht er sich,
Stimmt's nicht, schimpft er fürchterlich.



Unser Leutnant spricht sodann:
Kommt er mir noch 'mal so 'ran,
So schlägt, ich schwör's bei Stein und Wein,
Ein Kreuzmillionendonnerwetter drein.

Und der Feldwebel hinterdrein
Teilt die Kompagnie dann ein,
Teilt sie in Züge groß und klein
Und auch in Sektionen ein.

Unser Hauptmann, der ist gut,
Wenn er sein Lieschen reiten tut,
Aber wie wird's ihm ergehn,
Wenn er muß zu Fuße gehn!

Auf dem Marsch ein munter Lied,
Aus der Flasch' 'nen tücht'gen Hieb,
Der uns durch die Kehle schleicht,
Macht uns das Marschieren leicht.

Liegen wir dann in dem Bett,
Schnarchen alle um die Bett',
Hört man aus der Ferne schon
Des Hornisten heitren Ton.

Scherz: und Schelmenliedchen

Der Kaiser streit' t fürs Ländelein,
Der König für sein Geld, sein Geld,
Und ich streit' für mein Schätzelein,
Das ist der Lauf der Welt.
Kadirullarullarulla, Kadirullarullarulla.

Mein Arm ist für das Vaterland,
Mein Durst ist für den Bier, den Bier,
Und seit mein Schäschen ich gekannt,
Gehört mein Herz nur ihr.
Kadirullarullarulla, Kadirullarullarulla.

In meines Vaters Garten,
Da wächst ein' schöne Blum', ja Blum',
Zehn Jahr' soll ich noch warten,
Zehn Jahr' sind bald herum.
Kadirullarullarulla, Kadirullarullarulla.

So lange wir uns kennen,
Sollst du mein Trümpftrample sein,
Wenn wir im Tod uns trennen,
So trample hinterdrein.
Kadirullarullarulla, Kadirullarullarulla.

Kiefe im Manöver singt:

Ulanen, das ist leichte War',
Heut hier und morgen dort,
Raum haben sie sich satt geküßt,
Da reiten sie schon wieder fort.

Ade mein Schatz, trara, ade,
Und wenn ich dich nicht wieder seh,
Es ist doch schön gewesen.

Die schweren Reiter, stramm und lang,
Sind alle grade so,
Heut tun sie hier wie mordsverliebt
Und morgen anderswo.

Ade mein Schatz

Dragoner und Husaren gar,
Die sind gleich wie der Wind,
Schnell reiten haben sie gelernt
Und küssen auch geschwind.

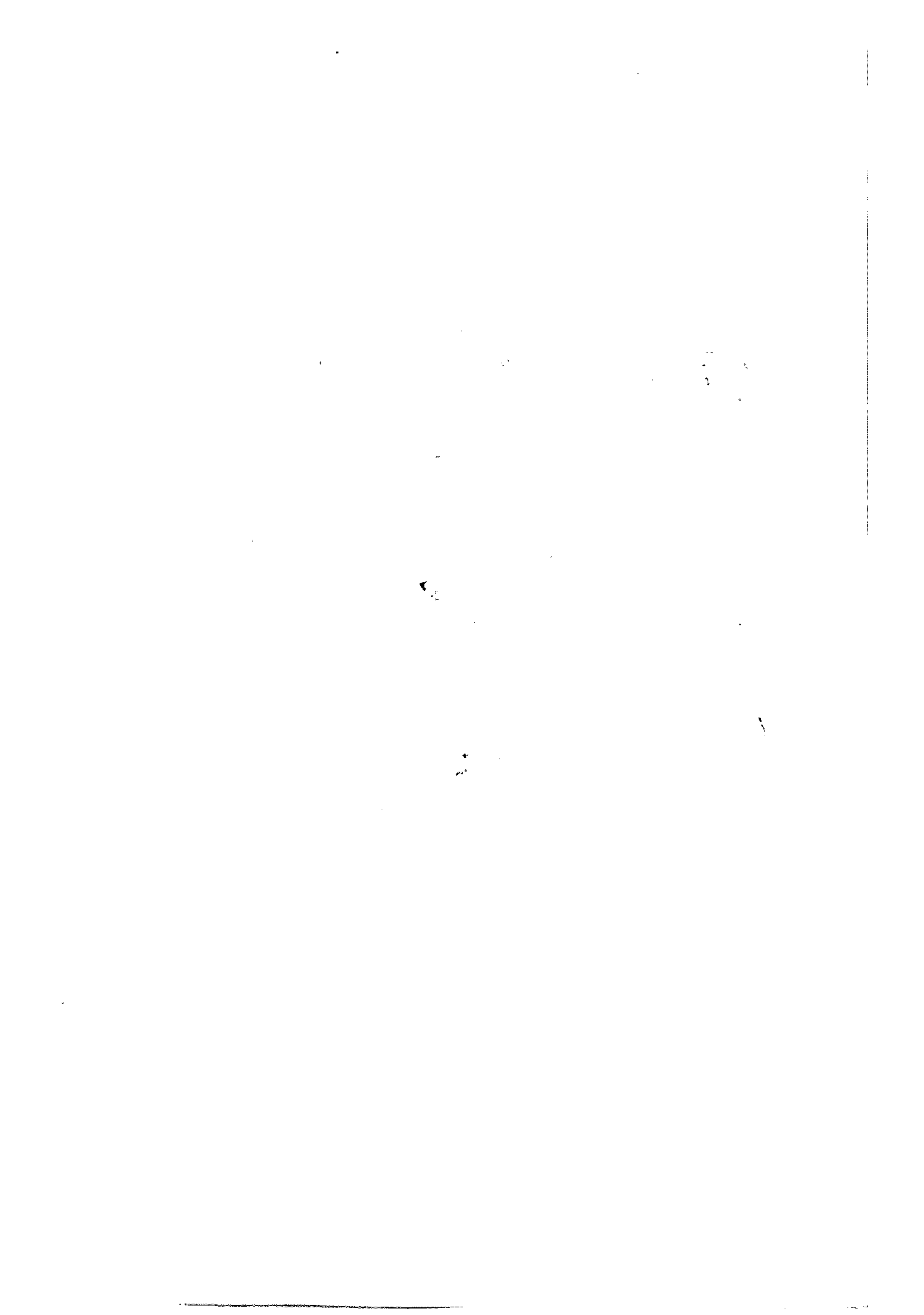
Ade mein Schatz

Die Infantristen machen's grad
So wie die Reiterei;
Vorm Zapfenstreich noch schnell ein Kuß
Und morgen ist's vorbei.

Ade mein Schatz

Sogar die schwere Artillerie
Nimmt's mit der Treu nicht schwer,





Mit Küffen und Kanonen zieht
Im Lande sie umher.

Ade mein Schatz

Kurz, alles, was im bunten Rock,
Läuft, reitet oder fährt,
Von wegen ihrer Treue sind
Sie keinen Heller wert.

Ade mein Schatz

Und trotzdem ist doch nichts so schön,
Als wie das Militär,
Ich wollte, daß das ganze Land,
Nichts als Manöver wär'.

Ade mein Schatz, trara, ade,
Und wenn ich dich nicht wiederseh',
Es ist doch schön gewesen!

Otto Julius Bierbaum.



Lustig ist's Soldatenleben

Lustig ist's Soldatenleben,
Im Quartier und Feld daneben,
Wo der tapf're Krieger ist,
Wo der Freiheit Gold florieret,
Mars den eisern Zep'ter führet,
Stets zum Streiten ist gerüst't;
Vivat, was soldatisch ist!

Uns verbrennt kein Dorf, noch Hause,
Leben stets in Braus und Schmause,
Gut soldatisch in der Welt.
Aus des Regiments Unkosten
Zehren wir ganz unverdrossen;
Beim Soldaten fehlt kein Geld,
Darum geht er frisch ins Feld.

Haben wir kein Flaumenbette,
So ist unser Hausgeräthe,
In dem Schnappsack kurz beisammen;
Dieses macht uns schnelle Füße,
Unsre Tafel honigsüße —
Auf dem stumpfen Eichenstamm —
Unsre Sach' ist bald beisamm'.

Wild und in ergrimmtter Hitze
Bieten wir dem Feind die Spitze
Für den König, der uns nährt.
Durch ein unerschrocknes Fichten,
Müssen wir den Lorbeer flechten,
Den, mit unserm Blut gefärbt,
Jeder tapfre Krieger erbt.

In geschloss'nen Gliedern stehen,
Stürmisch, wie die Teufel sehen,
Das steht gut Soldaten an;
Pauken und Trompeten hören,
Frei auf grünem Rasen zehren,
Ungemein ergötzen kann;
Das steht gut Soldaten an.

Kommt ein ganzer Kugelregen,
Mit vermischten Donnerschlägen,
Grad auf unsre Häupter los:
Müssen wir wie Mauern stehen,
Und dem Feind entgegensehen —
Mitten unterm Stückgeschosß
Gehn wir auf die Feinde los.

Ei drum, Brüder, laßt uns saufen,
Laßt das Mädlein wacker laufen,
Marketender, schafft herbei!
Tambour, Pfeifer laßt euch hören,
Helft uns unsre Freud' vermehren,
Durch ein fröhlich Jubgeschrei,
Marketender, schafft herbei!

Müssen wir Soldaten sterben,
O so werden unsre Erben
Schlecht um uns bekümmert sein!
Treu dem König, treu dem Lande,
Tapfer im Soldatenstande,
Wird auf unserm Leichenstein
Unser Ruhm und Grabchrift sein.



Ich lieb' Dich nur aus Langeweil

Wohlan, die Zeit ist kommen,
Mein Pferdchen muß gesattelt sein;
Ich hab mir's vorgenommen,
Geritten muß es sein.

Geh' du nur hin, ich hab' mein Teil,
Ich lieb' dich nur aus Langeweil';
Ohne dich kann ich schon leben,
Ohne dich kann ich schon sein.

Nun setz' ich mich aufs Pferdchen
Und trink ein Gläschen kühlen Wein,
Und schwör's bei meinem Bärtchen,
Dir ewig treu zu sein.

Geh' du nur hin, ich hab' mein Teil,
Ich lieb' dich nur aus Langeweil';
Ohne dich kann ich schon leben,
Ohne dich kann ich schon sein.



Du glaubst, du wärst die Schönste,
Wohl auf der ganzen Welt, ja Welt,
Und auch die Angenehmste,
Ist aber weitgefehlt.

Geh' du nur hin, ich hab' mein Teil,
Ich lieb' dich nur aus Langeweil';
Ohne dich kann ich schon leben,
Ohne dich kann ich schon sein.

In meines Vaters Garten,
Da stehn viele schöne Blum', ja Blum',
Drei Jahr muß ich noch warten,
Drei Jahr sind bald herum.

Geh' du nur hin, ich hab' mein Teil,
Ich lieb' dich nur aus Langeweil';
Ohne dich kann ich schon leben,
Ohne dich kann ich schon sein.

Im Arrest beim Vater Philipp

Ich bin ein lust'ger Kanonier,
Der niemals seinen Mut verliert,
Ein hübsches Mädchen an dem Arm,
Das macht den Kanonier so warm.

Wenn mir mein Strohsack nicht gefällt,
Hat mir mein Kam'rad schon bestellt,
Ich stell' mich pünktlich bei ihm ein,
Und schlaf' mit ihm im Bett allein.

Die Meldung ist schon längst gemacht,
Daß ich geschwärmt die ganze Nacht,
Der Hauptmann ist ein guter Mann,
Er schreibt mir gleich drei Tage an.

Da zieh' ich schlechtre Kleider an,
Nehm' mein Kommissbrot unterm Arm,
Und wandre dann mit frohem Sinn
Zu meinem Vater Philipp hin.

Vater Philipp ist ein altes Haus,
Er sucht mir meine Taschen aus,
Er zeigt mir meine Zelle an
Und ich bin ein gefang'ner Mann.

Die Zelle ist gar eng und klein,
Es steht auch eine Pritsche drein,

Ein Brot, ein voller Wasserkrug,
Damit hab' ich fünf Tag' genug.

Leg' ich mich auf die rechte Seit',
Vergeht mir die Gemütlichkeit,
Dreh' ich mich auf die andre um,
So sind auch gleich fünf Tage um.

Am fünften abends um sechs Uhr,
Da kommt der Unteroff'zier du jour,
Er zeigt dem Vater Philipp an,
Daß er mich nun entlassen kann.

Den nächsten Morgen beim Appell
Meld' ich mich aus Arrest zur Stell'.
Dann heißt es, Bursche halt' dich fest,
Sonst kommste wieder in Arrest.



Marschlied

Lustig fort
Von Ort zu Ort
Habt ihr uns geblasen.
Trommelschlag,
Hörnerklang,
Klingt auf allen Straßen.

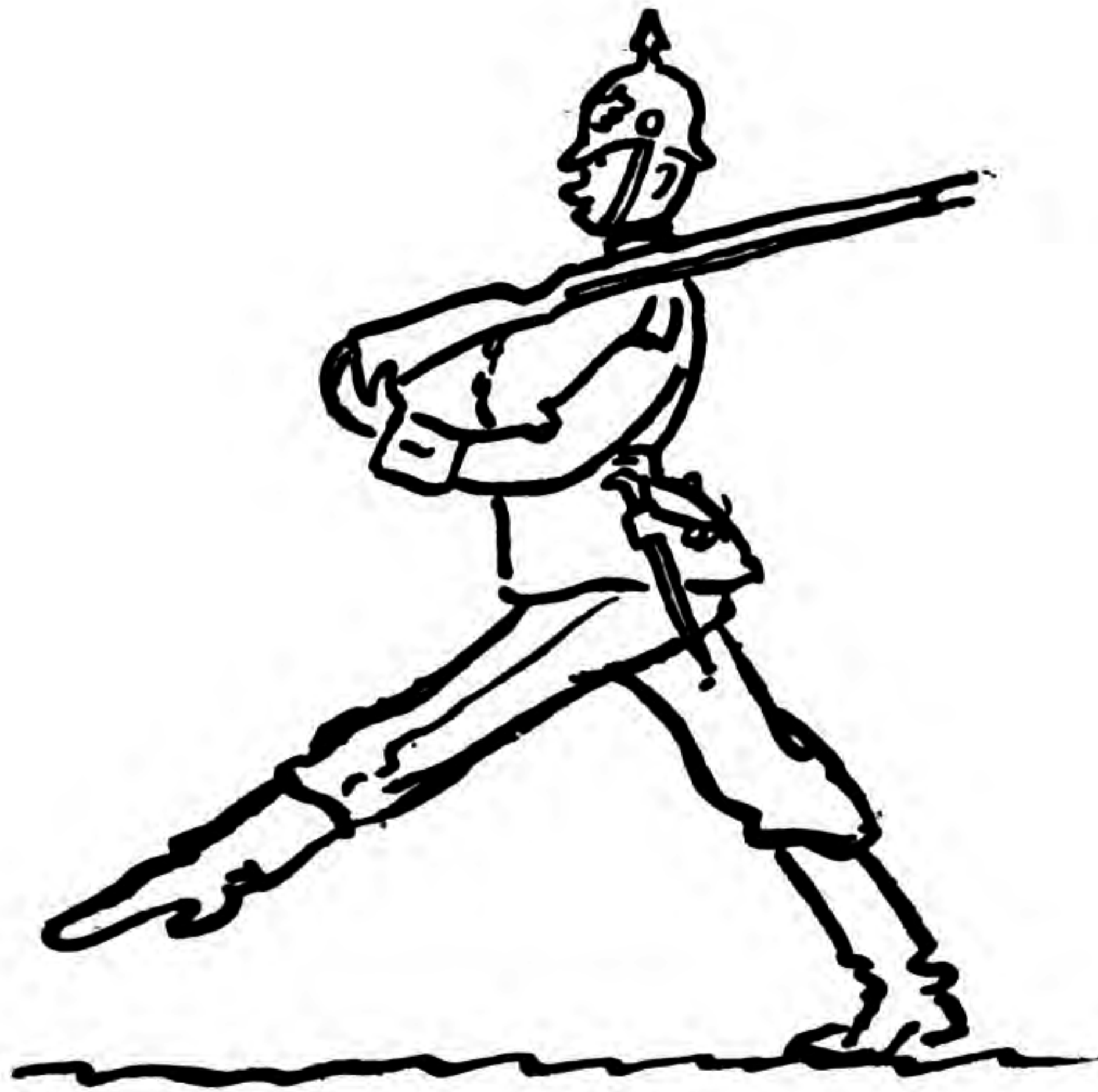
Gut' Quartier,
Junge Maid,
Sind uns oft gekommen.
Abends dann
Zapfenstreich,
Hat den Dienst genommen.

Mondes Licht,
Blauer Duft,
Und versteckte Lauben.
Nachtigall,
Nußbaumstrauch;
Liebe läßt sich rauben.

Doch ganz früh
Sind wir schon
Fern auf andern Wegen.
Sommerglut,
Blütenbaum,
Oft auch Staub und Regen.

Weit, ach weit,
Weltenweit
Hör' ich es noch klingen:
Kalbfell dröhnt,
Flöte gellt,
Und Soldaten singen.

Detlev von Liliencron



Romanze vom nützlichen Soldaten

Kiefe näht auf die Maschine,
Nischke ist beis Militär;
Dennoch aber ließ sie ihne
Niemals nahe bei sich her.

Wozu, fragt sie oft verächtlich —
Wozu nützt mich der Soldat,
Wenn man bloß durch ihn hauptsächlich
Soviel hohe Steuer hat? —

Einstmals ging sie in das Holze;
Nischke wollte gerne mit;
Aber nein, partu nicht wollt' se,
Daß er ihr dahin beglitt.

Plötzlich springt aus das Gebüsch
Auf ihr zu ein alter Strolch:
Stiere Augen, wie die Fische,
Kalte Hände, wie der Molch.

Nunter, schreit er, mit die Kleider,
Denn sie lebt in Ueberfluß;
Da ich ein Fabrikarbeiter,
Der sich was verdienen muß! —

Weinend fällt das Kleid und Röckchen,
Zitternd löst sich der Tournür,



Nur ein kurzes Unterglößchen
Schützt vor Scham und Kälte ihr.

Aber jetzt, da tönt es: Halte!
Und ein scharfer Säbel blunk.
Aufgeschlitzt mit einer Spalte
Floh sich brüllend der Hallunk'.

Dies tat Nische, der trotz allen
Kieken heimlich nachgeschleicht,
Die sich unter Dankeslallen
Jetzt um seinen Hals verzweigt.

Oh ihr Mädchen, laßt euch raten,
Ehrt und liebet den Soldat,
Weil er sonst for seine Taten
Nicht viel zu verzehren hat.

W i l h e l m B u s c h

Das Lied vom Schützengraben

's gibt kein schöner Leben, als in Schützengräben
Vor dem Feind zu liegen Tag und Nacht,
Wenn die Kugeln singen und Granaten springen,
Daß die ganze Gegend ringsum kracht.
Und dann die Schrapnelle, die mit Windesschnelle
Heulend, saugend kommen durch die Luft.
Ist das Ding zersprungen und der Knall verflungen,
Ist der ganze Schuß doch meist verpufft!

Keine Federbetten, keine Toiletten
Sind des Kriegers täglicher Bedarf,
Wer sich will rasieren, braucht nur gehn spazieren,
Den rasiert sogleich der Russe scharf.
Auch das Mittagessen wird gar oft vergessen,
Ja, die Küchen bleiben gar so fern,
Denn die Erbskanonen scheu'n die blauen Bohnen
Und der Koch verwertet sie nicht gern.

Wenn dereinst der Frieden uns wird sein beschieden
Und wir fehr'n ins Vaterland zurück,
Wenn wir dann bei Müttern wieder richtig futtern
In der warmen Stube, welches Glück!
Bei der Gläser Klingen werden wir dann singen,
Was wir alles haben durchgemacht:
's gibt kein schöner Leben, als in Schützengräben
Vor dem Feind zu liegen Tag und Nacht!

W a l t e r Z i m m e r m a n n

Schön Röschen

Da drunten im Tale, da fließet
Ein Bächlein so klar und so süß,
Der Müller da hatte ein Mädchen,
So rund als wie ein Rädchen,
Schön Röschen, schön Röschen, schön Röschen ward sie
genannt.

Und um die Mitternacht,
Schlich sich ein Soldat von der Wacht.
Er ging wohl hinunter zur Mühle
Und klopfte an ihre Türe:
Schön Röschen, schön Röschen mach' auf doch geschwind.

Schön Röschen, mach' auf doch einmal!
Ach, Sie sind's, mein Herr Korporal?
Mein Herr, Sie müssen verzeihen,
Sie dürfen nicht immer so schreien,
Der Vater, die Mutter, sie hören es jedesmal.

Drauf stieg er zum Fenster hinein,
Da waren die zwei ganz allein.
Was weiter ist geschehen,
Das konnte man nicht sehen,
Der Schlingel, der Schlingel, macht's Fenster gleich zu.

Ins Städtchen rückt das Bataillon

Ins Städtchen rückt das Bataillon
Mit Trommelschlag und Hörnerton,
Und wer schon an Ermüdung litt,
Marchieret jetzt mit festem Tritt.

Neugierig schaut aus manchem Haus
Ein liebliches Gesicht heraus
Und sieht mit vielem Wohlgefall'n
Die schmucke Schar vorüberwall'n.

Lieb' Mädels, warum lächelst du?
Man warf dir zwar ein Küßchen zu,
Doch lächle mehr, wenn der Soldat
Ein Küßchen dir genommen hat.

Und eilig fragt man den Fourier:
„Sind hübsche Mädels im Quartier?“
Und der Fourier, er lächelt still. —
Man weiß schon, was er sagen will.

Und wird nun ins Quartier gerückt,
Wirtstochter gar so freundlich blickt;
Jetzt schaut sie froh und heiter drein,
Wie aber wird's beim Ausmarsch sein?

Soldatenlied

Es leben die Soldaten
So recht von Gottes Gnaden;
Der Himmel ist ihr Zelt,
Ihr Tisch das grüne Feld.

Ihr Bette ist der Rasen,
Trompeter müssen blasen,
Guten Morgen, gute Nacht,
Daß man mit Lust erwacht.

Ihr Wirtsschild ist die Sonne,
Ihr Freund die volle Tonne,
Ihr Schlafbuhl ist der Mond,
Der in der Sternschanz' wohnt.

Die Sterne haben Stunden,
Die Sterne haben Kunden,
Und werden abgelöst,
Drum Schildwach', sei getröst't.

Wir richten mit dem Schwerte,
Der Leib gehört der Erde,
Die Seel' dem Himmelszelt.
Der Rock bleibt in der Welt.

Wer fällt, der bleibet liegen,
Wer steht, der kann noch siegen;

Wer übrig bleibt, hat recht,
Wer fortläuft, der ist schlecht.

Zum Hassen oder Lieben
Ist alle Welt getrieben,
Es bleibt uns keine Wahl,
Der Teufel ist neutral.

Clemens Brentano



König Wilhelm saß ganz heiter . . .

König Wilhelm saß ganz heiter
Jüngst zu Ems, dacht' gar nicht weiter
An die Händel dieser Welt.
Friedlich, wie er war gesonnen,
Trank er seinen Kränchenbronnen
Als ein König und ein Held.

Da trat in sein Kabinette
Eines Morgens Benedette,
Den gesandt Napoleon;
Der fing zornig an zu kollern,
Weil ein Prinz von Hohenzollern
Sollt' auf Spaniens Königsthron.

Wilhelm sagte: Benedettig,
Sie ereifern sich unnötig,
Brauchen Sie man nur Verstand!
Vor mir mögen die Spaniolen
Sich nach Lust 'nen König holen.
Meint'halb' aus dem Pfefferland!

Der Gesandte, so beschieden,
War noch lange nicht zufrieden,
Weil er's nicht begreifen kann,
Und er tänzelt und er schwänzelt
Um den König und scharwenzelt,
Möcht' es gerne schriftlich han.

Da sieht unser Wilhelm Kere
Sich das klägliche Gewächse
Mit den Königsaugen an,
Sagte gar nichts weiter, sondern
Wandte sich, so daß bewundern
Jener seinen Rücken kann.

Als Napoleon dies vernommen,
Ließ er gleich die Stiefeln kommen,
Die vordem sein Oheim trug.
Diese zog der Bonaparte
Grausam an und auch der zarte
Lulu nach den seinen frug.

So in großer Siegesrüstung
Rufen sie in stolzer Brüstung:
Auf, Franzosen, über'n Rhein!
Und die Kaiserin Eugenie
Ist besonders auch diesen'ge,
Die ins Feuer bläst hinein.

Viele tausend rote Hosen
Stark, nun treten die Franzosen
Eiligst untern Chassepot,
Blasen in die Kriegstrompete,
Und dem Heere à la tête
Brüllt der tapf're Turiko.

Der Zephire, der Zuave,
Der Spahi und jeder brave
Sohn der Grrrande Nation;

An zweihundert Mitraillleusen
Sind bei der Armee gewesen,
Ohne sonstiges Kanon.

Deutschland lauschet mit Erstaunen
Auf die welschen Kriegsposaunen.
Ballt die Faust, doch nicht im Sack,
Mein, mit Fäusten, mit Millionen,
Prügelt es auf die Kujonen,
Auf das ganze Lumpenpack.

Wilhelm spricht mit Moltk' und Roone.
Und spricht dann zu seinem Sohne:
Fris, geh' hin, und haue ihm!
Fris, ohne lang zu feiern,
Nimmt sich Preußen, Schwaben, Bayern,
Geht nach Wörth und hauet ihm.

Haut ihm, daß die Lappen fliegen,
Daß sie all' die Kränke kriegen
In das klappernde Gebein,
Daß sie, ohne zu verschnaufen,
Bis Paris und weiter laufen;
Und wir ziehen hinterdrein.

Unser Kronprinz, der heißt Frise,
Und der fährt gleich einem Blize
Unter die Franzosenbrüt;
Und ob wir sie gut geschlagen,

Weissenburg und Wörth kann's sagen,
Denn wir schrieben dort mit Blut.

Ein Füslier von Dreiundachtzig
Hat dies neue Lied erdacht sich
Nach der alten Melodei.
Drum, ihr frischen, blauen Jungen,
Lustig darauf losgesungen,
Denn wir waren auch dabei.

Herminens Wahl

Ich lieb' des Helmes Schimmer
Und ritterlichen Gruß,
Bin 'n stolzes Frauenzimmer,
Leb' gern auf hohem Fuß.
Drum, wähl' ich einen Schatz, heidi!
So sei er von der Kavallerie,
Vallera, valleri!
Valleradi, juchhei!

Wenn Roß und Reiter dampfen,
Im wilden Kriegsalarm,
Der Hufe feurig Stampfen,
Das macht das Herz mir warm.
Drum, wenn ich für einen glüh',
So sei er von der Kavallerie,
Vallera, valleri!
Valleradi, juchhei!

Mich reizt der Waffen Blinken,
Der Stiefel mit dem Sporn,
Ich folg' des Säbels Winken,
Für ihn bin ich gebor'n.
Drum, einen andren lieb' ich nie,
Als einen von der Kavallerie,
Vallera, valleri!
Valleradi, juchhei!



Husaren sind gar wackre Truppen

Husaren sind gar wackre Truppen,
Und jedermann ist ihnen hold;
Von außen zierlich wie die Puppen,
Doch kerngediegen wie das Gold.
Ja, steht die Welt nach tausend Jahren,
So leben sicher noch Husaren, Husaren.

So weit die Kriegstrompete schallet,
So weit der Himmel blau noch ist,
Wo nur ein Feuerröhrchen knallet,
Braucht man Husarenmut und List.
Des Feindes bittere Klagen waren,
So lang' es Kriege gab, Husaren, Husaren!

Husaren sind auch Liebeshelden,
Sie treiben gern mit Mädchen Scherz;
Und wenn sie sich als Bräut'gam melden,
So schlägt Chamade jedes Herz.
Die besten Ehemänner waren
Seit Olims Zeiten die Husaren, Husaren!

Auf die Husaren könnt ihr bauen,
Sie halten treu an Ritterpflicht.
Husaren fürchten nichts und grauen
Selbst vor dem dreimal „W“ sich nicht.
Bei Würfeln, Wein und Weibern waren
Allzeit zu Hause die Husaren, Husaren!





Genug, im Frieden und im Kriege,
Bei Regen und bei Sonnenschein,
Vor, während und noch nach dem Siege,
Bei Feind und Freunden, Mädchen, Wein,
∴ Sind die beliebtesten der Scharen
- Sie sollen leben! - die Husaren! ∴

Des deutschen Reiters Abschiedslied

Die Sonne scheint auf den harten Frost,
Ins deutsche Land kam neue Post,
Frisch auf, frisch auf, frisch auf,
Frisch auf, man hört die Trummel schlan,
Es geht an allen Orten an,
Zu Wasser und zu Land.

Wie wird aber geschehen mir,
Mein edler Schatz und schönste Zier?
Frisch auf, frisch auf, frisch auf,
Frisch auf, und stell' dein Weinen ein,
Es kann und mag nicht anders sein.
Mein Schatz, ich scheid' von dir.

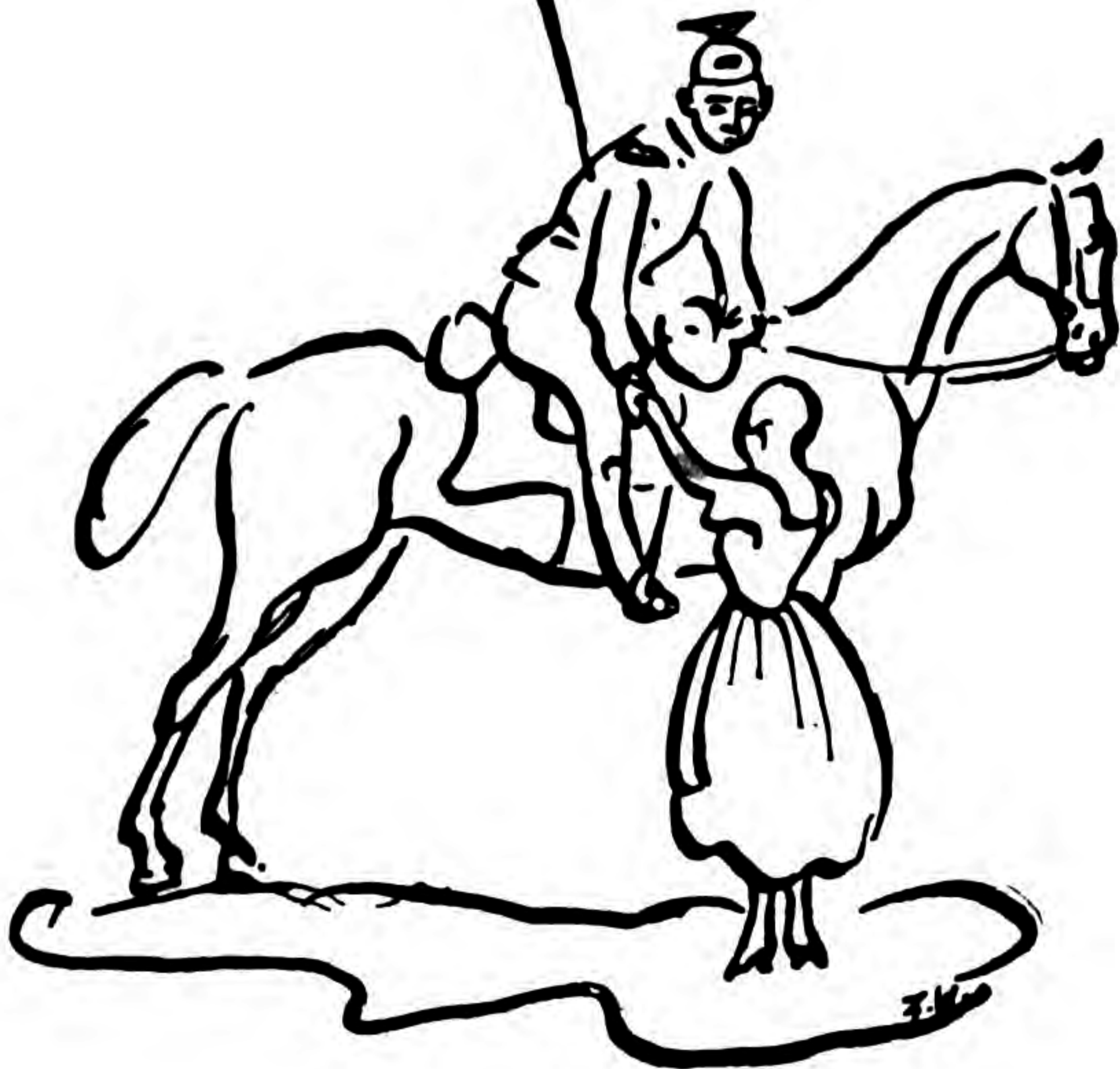
Anstatt deiner schönen Gestalt
Mein apfelgrawes Roß ich halt,
Frisch auf, frisch auf, frisch auf,
Frisch auf, und geh' ich in den Tod,
Oder aus bitterer Kriegesnot,
Die Zügel spann ich an.

Für deinen süßen roten Mund
Küß ich die bleiernen Küglein rund,
Frisch auf, frisch auf, frisch auf,
Anstatt dein zarte Fingerlein,
Halt ich jetzt in den Händen mein
Den Degen und Pistol.

Noch dieser Trunk zu guter Nacht,
Sei dir, mein lieber Schatz, gebracht.
Frisch auf, frisch auf, frisch auf,
Frisch auf, bei diesem Kinglein
Wollst du dieweil gedenken mein,
Bis ich komm wieder zu dir.

Nun mag es gehen wie Gott will,
Mein Leben steht in Gottes Ziel,
Frisch auf, frisch auf, frisch auf,
Frisch auf und ist die Welt in Brand,
Für mein Herzlieb und Vaterland
Ses' ich mein Leben dran!

Nach einem fliegenden Druck
des Jahres 1612



Der Zapfenstreich

Husaren, Jäger, Grenadier',
Was macht ihr ohne Urlaub hier?
Neun Uhr, neun Uhr, neun Uhr!

Wenn ihr nicht schnell davon euch macht,
So werd't ihr auf den Trab gebracht,
Lauft zu, lauft zu, lauft zu!

Und auch ihr, lust'gen Füßler',
Schnell weg vom Liebchen, Tanz und Bier,
Nach Haus, nach Haus, nach Haus!

Wer bei dem Mädchen sitzen bleibt,
Bekommt Arrest zum Zeitvertreib.
Der Hauptmann hat's gesagt.

Mein Kind, was nützt mir noch ein Kuß,
Wenn ich dafür ins Loch doch muß.
Schlaf wohl, schlaf wohl, schlaf wohl.

Der Teufel hat die Uhr gestellt,
Und mich um Kuß und Schmalz geprellt.
Neun Uhr, neun Uhr, neun Uhr.

Wer einst den Zapfenstreich erdacht
Und ihn präzise Neun gemacht,
War faul, war faul, war faul!

Musketier' sind lustige Brüder

Musketier' sind lustige Brüder,
Haben frohen Mut,
Singen lauter lustige Lieder,
Sind den Mädchen gut.

Spiegelblank sind unsere Waffen,
Schwarz das Lederzeug,
Wenn wir bei dem Mädchen schlafen,
Sind wir unserm König gleich.

Unser Hauptmann steigt zu Pferde,
Zieht mit uns ins Feld;
Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen,
Sterben als ein tapfrer Held.

Haben wir zwei Jahr' gedienet,
Ist unsere Dienstzeit aus,
Dann schickt uns der König wieder
Ohne Geld nach Haus.

Mut im Herzen, Brot im Beutel,
Und ein Gläschen Wein,
Das soll uns die Zeit vertreiben,
Lustig und zufrieden sein.

Die Musik kommt

Klingling, bumbum und tchingdada,
Zieht im Triumph der Perserschah?
Und um die Ecke brausend bricht's
Wie Tubaton des Weltgerichts,
Voran der Schellenträger.

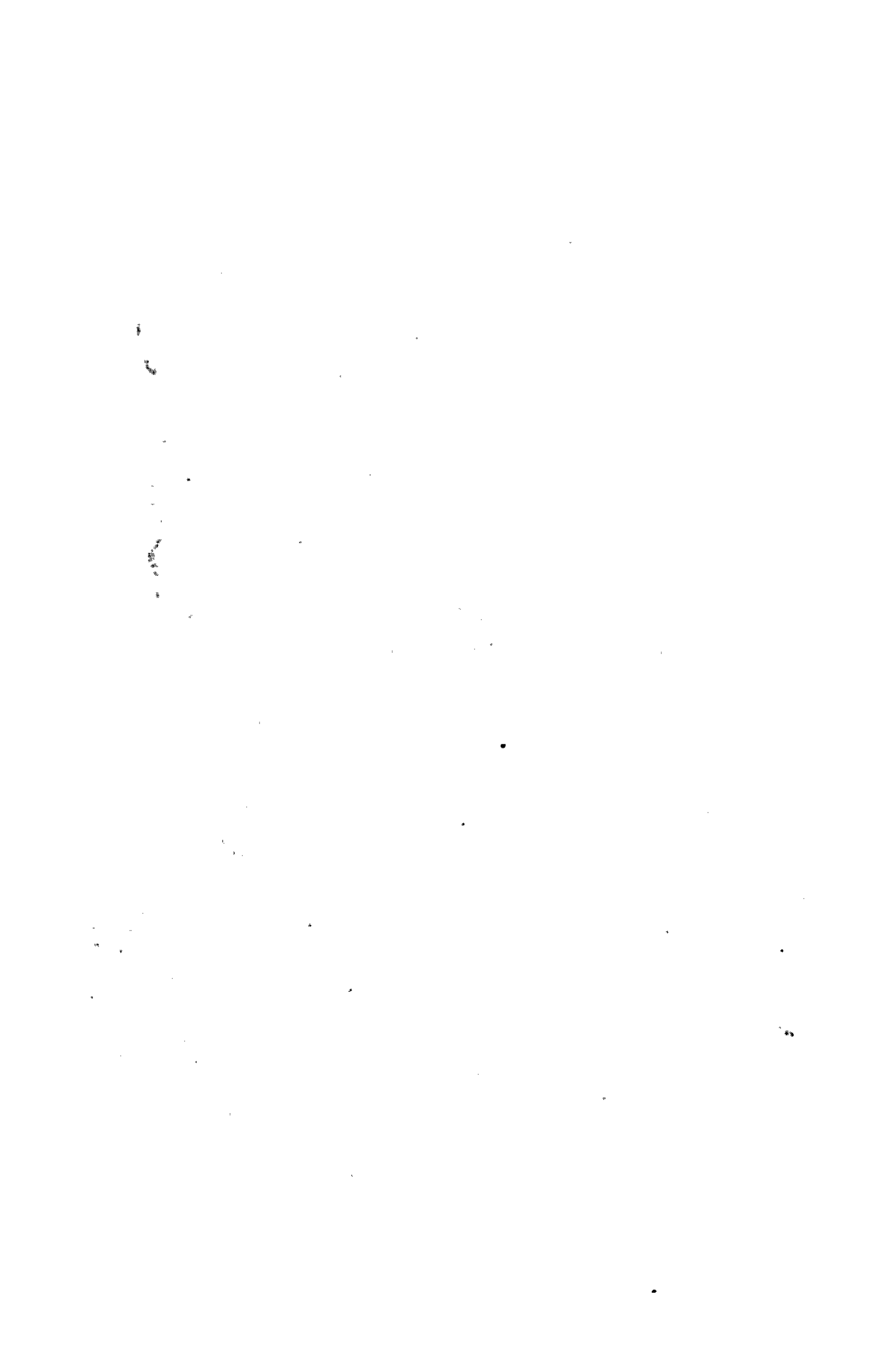
Brumbrum, das große Bombardon,
Der Beckenschlag, das Helikon,
Die Piccolo, der Zinkenist,
Die Türkentrommel, der Flötist,
Und dann der Herre Hauptmann.

Der Hauptmann naht mit stolzem Sinn,
Die Schuppenkette unterm Kinn,
Die Schärpe schnürt den schlanken Leib,
Beim Zeus! Das ist kein Zeitvertreib,
Und dann die Herren Leutnants.

Zwei Leutnants, rosenrot und braun,
Die Fahne schützen sie als Zaun,
Die Fahne kommt, den Hut nimmt ab,
Der sind wir treu bis an das Grab,
Und dann die Grenadiere.

Der Grenadier im strammen Tritt,
Im Schritt und Tritt und Tritt und Schritt,
Das stampft und dröhnt und flappt und flirrt,





Laternenglas und Fenster flirrt,
Und dann die kleinen Mädchen.

Die Mädchen alle, Kopf an Kopf,
Das Auge blau und blond der Zopf,
Aus Tür und Tor und Hof und Haus
Schaut Mine, Trine, Stine aus,
Vorbei ist die Musik.

Klingling, tschingtsching und Paukenkrach,
Noch aus der Ferne tönt es schwach.
Ganz leise bumbumbum tsching,
Zog da ein bunter Schmetterling,
Tschingtsching, bum, um die Ecke?

Detlev von Liliencron

Das alte Kutsche-Lied von 1870

Was fraucht denn dort im Busch herum?
Ich glaub', es ist Napolium!
Was hat er rumzutrauchen dort?
Drauf, Kameraden, jagt ihn fort!

Dort haben sich im offenen Feld
Noch rote Hosen aufgestellt.
Was haben sie darumzustehn?
Drauflos! Die müssen wir besehn!

Mit den Kanonen und Mamsell'n,
Da knall'n sie, daß die Ohren gell'n.
Was haben sie da rumzucknall'n?
Drauf, Kameraden, bis sie fall'n!

Napolium, Napolium,
Mit deiner Sache steht es krumm!
Mit Gott drauflos, dann ist's vorbei
Mit deiner ganzen Kaiserei!

Und die französ'sche Großmaul'schaft,
Auf ewig wird sie abgeschafft.
Auf nach Paris! Den richt'gen Lohn
Dort geben wir der Grandenation!



Es gibt nichts Schöneres auf der Welt

Es gibt nichts Schöneres auf der Welt,
Es kann nicht schöner sein,
Als wenn Soldaten ziehn ins Feld,
Wenn sie beisammen sein. Tarallara!

Wenn's blizt, wenn's kracht, wenn Donner rollt,
Wir schießen rosenrot.
Wenn's Blut von unserm Säbel rinnt,
Sind wir couragevoll. Tarallara!

Und wenn der beste Kamerad
Muß sterben in dem Feld,
Wir Deutsche fragen nicht danach,
Wir sind dazu bestellt. Tarallara!

Es kommt viel Volk von Franken her
Zu Ross und auch zu Fuß,
Dragoner und auch Infant'rie
Die Welt regieren muß. Tarallara!

Es gibt ja nur ein Oesterreich,
Es gibt ja nur ein Wien,
Es gibt ja nur ein Deutsches Reich
Und die Hauptstadt heißt Berlin. Tarallara!

Das Chassepot-Lied von 1870

Jubelnd sei's der Welt verkündet:
:,: Nicht mehr scheidet uns der Main! :,:
Darum rücken wir verbündet
Ins Franzosenland hinein.
Von der Alpe bis zum Strand
Schallt das Lied fürs Vaterland:
„Immer frisch, frei, fromm und froh
Haut sie auf den Chassepot,
Chasse — pot — pot — pot — pot — pot —
Auf den Chass'pot mit Hurra!“

Bayern, Schwaben, Sachsen, Hessen,
:,: Schließt euch tapfer, Glied an Glied! :,:
Was geschehn ist, ist vergessen,
Und vergessen, was uns schied!
Von der Alpe bis zum Strand
Schallt das Lied fürs Vaterland:
„Immer frisch, frei, fromm und froh
Haut sie auf den Chassepot,
Chasse — pot — pot — pot — pot — pot —
Auf den Chass'pot mit Hurra!“

Ob den heil'gen Chass'pot preise
:,: Auch der Franzmann voller Glut — :,:
Glaubt mir, auch der heil'ge Drense
Und der Werder Wunder tut.
Von der Alpe bis zum Strand
Schallt das Lied fürs Vaterland:

„Immer frisch, frei, fromm und froh
Haut sie auf den Chassepot,
Chasse — pot — pot — pot — pot — pot —
Auf den Chass'pot mit Hurra!“

Immer feste auf die Weste!
:,: Halt dich tapfer, alter Krupp! :,:
Bring' uns bis zum letzten Reste
All' das Kruppzeug auf den Schub!
Von der Alpe bis zum Strand
Schallt das Lied fürs Vaterland:
„Immer frisch, frei, fromm und froh
Haut sie auf den Chassepot,
Chasse — pot — pot — pot — pot — pot —
Auf den Chass'pot mit Hurra!“

Daß der Teufel euch die Treffer
:,: Und die Chassepots verhext! :,:
Fahrt zum Lande, wo der Pfeffer
Von Cayenne üppig wächst!
Von der Alpe bis zum Strand
Schallt das Lied fürs Vaterland:
„Immer frisch, frei, fromm und froh
Haut sie auf den Chassepot,
Chasse — pot — pot — pot — pot — pot —
Auf den Chass'pot mit Hurra!“

Jagt den Kaiser der Franzosen,
:,: Brüder, fort von Reich und Haus! :,:

Drüben stehn die roten Hosen —
Wer da Mut hat, klopft sie aus!
Von der Alpe bis zum Strand
Schallt das Lied fürs Vaterland:
„Immer frisch, frei, fromm und froh
Haut sie auf den Chassepot,
Chasse — pot — pot — pot — pot —
Auf den Chass'pot mit Hurra!“
(„Kladderadatsch“, 1870)

Friedericus Rex

Friedericus Rex, unser König und Herr,
Der rief seine Soldaten allesamt ins Gewehr.
Zweihundert Bataillons und an die tausend Schwadronen,
Und jeder Grenadier kriegt sechzig Patronen.

„Ihr verfluchten Kerls,“ sprach Seine Majestät,
„Daß jeder in der Bataille seinen Mann mir steht;
Sie gönnen mir nicht Schlesien und die Grafschaft Glas
Und die hundert Millionen in meinem Schatz.

Die Kais'rin hat sich mit den Franzosen alliiert
Und das römische Reich gegen mich revoltiert;
Die Russen feindt gefallen in Preußen ein,
Auf, laßt uns zeigen, daß wir brave Landskinder sein.

Meine Generale Schwerin und Feldmarschall von Keith
Und der Generalmajor von Zietzen sind allesamt bereit.
Kos Mohren, Bliß und Kreuz-Element,
Wer den Fritz und seine Soldaten nicht kennt.“ —

„Nun adjö, Lowise, wisch ab das Gesicht,
Eine jede Kugel die trifft ja nicht,
Denn träf jede Kugel apart ihren Mann,
Wo kriegten die Könige ihre Soldaten dann!



Die Musketenkugel macht ein kleines Loch,
Die Kanonenkugel ein weit größeres noch;
Die Kugeln sind alle von Eisen und Blei,
Und manche Kugel geht manchem vorbei.

Unsre Artill'rie hat ein vortrefflich' Kaliber,
Und von den Preußen geht keiner zum Feinde nicht rüber;
Die Schweden, die haben verflucht schlechtes Geld,
Wer weiß, ob der Oestreicher besseres hält.

Mit Pomade bezahlt den Franzosen sein König,
Wir kriegen's alle Woche bei Heller und Pfennig.
Koch Mohren, Bliß und Kreuz-Sackerment,
Wer kriegt so prompt wie der Preuße sein Traktament?

Friedericus, mein König, den der Lorbeerkranz ziert,
Ach hätt'st du nur öfters zu plündern permittiert,
Friedericus Rex, mein König und Held,
Wir schlügen den Teufel für dich aus der Welt."

Willibald Alexis (Wilhelm Häring)

Ja, treu ist die Soldatenliebe

Das schönste Leben auf der Welt
Führt der Soldat, zieht er ins Feld,
Dann schnallt er sein' Tornister,
Sein Mädchen herzt und küßt er,
Drauf zieht er hin mit leichtem Sinn,
Denkt manchmal noch ans Liebchen hin,
Denn treu ist die Soldatenliebe,
Ja Liebe, ja Liebe!

Und ist bedroht das Vaterland,
So steht er kampfbereit zur Hand,
Dann fragt er nicht nach Liebe,
Dann setzt es deutsche Hiebe.
Bekannt ist ja der Deutschen Mut,
Sie opfern freudig Gut und Blut,
Mit Gott, für König und Vaterland,
Ja König, ja König!

Und wenn die letzte Stunde naht,
Die Kugel ihn getroffen hat:
Lebt wohl, ihr Kameraden,
Sie war für mich geladen!
Grüßt mir mein holdes Liebchen fern,
Und sagt, ich hatte sie so gern;
Da droben sehen wir uns wieder,
Ja wieder, ja wieder!

Die Wissenschaft vom Kriege

Hör' zu, mein junger Kriegsgenosß,
Vom Krieg die Wissenschaft ist groß,
Drum spiß' das Ohr, ich trag' sie vor
Mit Auswahl und Geschmack.

Das erste, was du führen mußt,
Wenn du ins Feld marschieren tust,
Sei eine Pfeif', nicht lang noch steif,
Zu rauchen draus Tabak.

Am Pfeifenkopf erseh'n man soll
Dein liebster Schatz drauf hingemalt,
So wirst du sein gar nie allein
Auf Posten und Bivak.

Zum dritten ist es guter Art,
Hat man auf jeder Heeresfahrt,
Auf daß man weiß, was vorwärts heißt,
Eine gute Landeskart'.

Was viertens du besitzen wurscht,
Ist gut vor Hunger und vor Durst,
In etwelcher Tasch' eine kleine Flasch'
Von Kognak und Arrak.

Das fünfte scheint mir ein Flanell,
Ist auch gesund für manches Fell,
Oder nach Geschmack eine Unterjack',
Ist auch kein übler Sack.



Jedoch, was in der Vorschrift steht,
Vor allem dir zu Herzen geht,
Nicht ohne Zweck verteilt man Speck,
Sowie auch den Zwieback.

Wann diese Sachen sind im Blei,
Das andre ist ganz einerlei,
Dann klopfe sie aus und stopfe dir zu Haus
Ein frische Pfeife Tabak.

Auf Urlaub bin ich gegangen

Auf Urlaub bin ich gegangen,
Den vierzehnten Mai,
Schöne Mädchen hab' ich geliebet
Des Nachts um zwei, drei.

Wie betrübet und traurig
Muß mein Schatz jetzt sein,
Denn wir müssen marschieren,
Kommen gar nicht mehr heim.

Gestern früh um halber viere,
Beim Vollmondenlicht
Stand mein Schatz an der Türe,
Das gab mir einen Stich.

Einen Stich in mein Herze
Vor Freud' und vor Leid:
Leb' wohl, du mein Schäßel!
Liebst mich 's lextemal heut.

Sie wollte mit mir laufen,
Wollte gar nicht umbreh'n,
Sie konnte ja vor Weinen
Den Weg nicht mehr seh'n.

Kehr' um, du getreues Schäßel!
Der Weg ist sehr weit;

Wenn du bleibest noch länger,
Was sagen deine Leut'?

Soldat ist mein Name.
Und vergiß mich nur nicht!
Einst kommen wir zusammen:
Wer weiß, wie's Gott schickt.

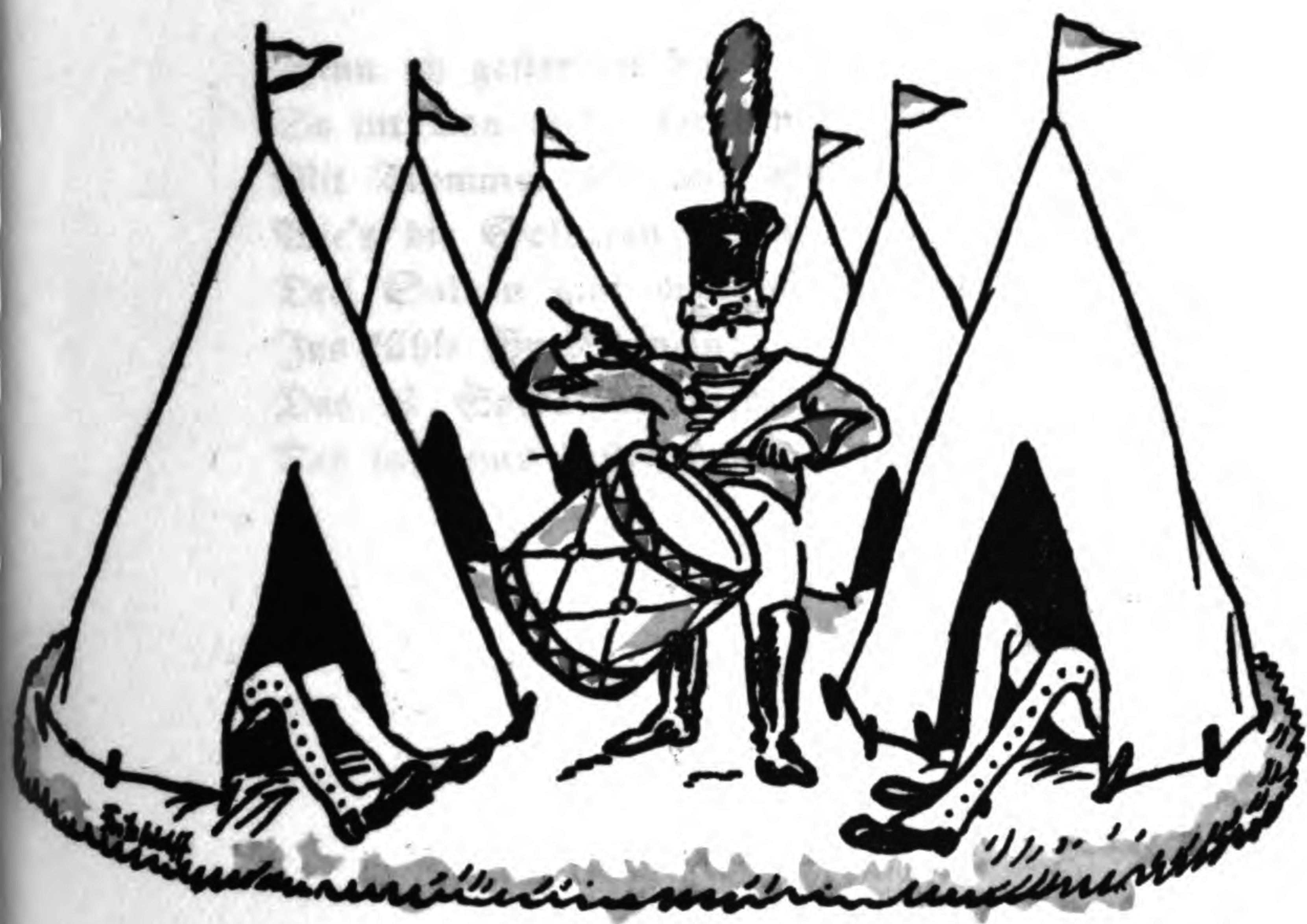
Der Soldat im Felde

Kein besser Leben ist
Auf dieser Welt zu denken,
Als wenn man ißt und trinkt
Und läßt sich gar nichts kränken.
Denn ein Soldat im Feld
Seinem König dient getreu,
Hat er auch nicht allzeit Geld,
Hat er doch Ehr' dabei.

Mein Häuslein ist sehr klein,
Von Leinwand ausgeschnitten,
Wie auch das Bett allein
Mit Stroh ist überschüttet.
Der Mantel ist mein Deck',
Worunter ich schlaf' ein,
Bis mich der Tambour weckt,
Dann muß ich munter sein.

Bekomm' ich einen Schuß,
Daß ich aus dem Glied muß sinken,
Hab' weder Weib noch Kind,
Die sich um mich tun kränken;
Sterb' ich als braver Held,
Sterben ist mein Gewinn,
Daß ich als ein Soldat
Vorm Feind geblieben bin.

Wem's nicht weis, der Feind soll's sein,
der hat's schon längst gesehen,
Es geht so jedem man,
Im Feld muß alle's sein.
Man hat uns auch Geld
und schlägt uns nicht an,
Der Feind kriegt's auch
Man hat's auch schon gesehen.





Wenn's heißt, der Feind rückt an
Und die Kanonen blißen,
So freut sich jedermann,
Zu Pferd muß alles sitzen.
Man rückt ins weite Feld
Und schlägt nun tapfer drein;
Der Feind kriegt Schläg' fürs Geld,
Wer's Glück hat, kommt davon.

Wenn ich gestorben bin,
So tut man mich begraben
Mit Trommel und mit Spiel,
Wie's die Soldaten haben.
Drei Salven gibt man mir
Ins kühle Grab hinein;
Das ist Soldatenmanier,
Des laßt uns lustig sein.

Lied der reitenden Artillerie

Kamerad, was tut denn so brausen
Ueber's Feld, daß die Leute ergrausen
Und denken, die Welt geht zu End'?
Das ist kein Donnern und Blitzen,
Das sind's mit Ross und Geschützen,
Die vom Artillerie-Regiment.



Die „fahrende“ hupft wie die Flöhe,
Auf den Proßen da lupft's in die Höhe
Jeden Mann im Galopp einen Schuh —
Herentgegen die „reitende“ sisset,
Wann der Dreck und Funken auch sprizet,
Im Sattel und lachet dazu.

Hurriöh, wann wir kommen geprasselt
Auf den Feind, wie das rumpelt und rasselt!
Doch ein Ruck — und auf einmal wird's still!
Aber bald, so geht's los wie der Teufel
Und es fragen den Feind: „Hast 'n Zweifel?“
Die Kanonen mit lautem Gebrüll.

Und sie warten nicht lang und sie schmeißen
An den Kopf ihm das glühende Eisen,
Daß er winselnd sinkt in die Knie — —
Hurra hoch! Die Schlacht ist gewonnen!
Und das macht halt mit ihren Kanonen
Die reitende Artillerie!

A. De Nora.

Einzug in Paris 1870

Nun blaset, ihr Trompeten, ihr Trommeln wirbelt drein,
Nun ziehen die Deutschen nach Paris hinein.
Die deutschen Fahnen wallen, es wogt die deutsche Brust,
Die deutschen Rosse stampfen den Boden mit Lust.
Juchheirassassa! Die Deutschen sind da,
Die Deutschen sind lustig, sie rufen: Hurra!

Hell blinken die Gewehre, laut rasselt das Geschütz,
Die deutschen Schwerter blinken wie Sonnenstrahl und
Blick.

Die deutschen Augen leuchten, und deutscher Lieder Klang
Ertönt in heller Freude die Reihen entlang.
Juchheirassassa! usw.

Franzosen, euer Prahlen, ihr büßet es nun,
Es müssen eure Adler gefesselt nun ruh'n,
Gefangen euer Kaiser, gefangen euer Heer,
Und Kaiser Wilhelm reitet als Sieger daher.
Juchheirassassa! usw.

Ihr habt zum Streit gerufen mit frevelndem Mut
Das Volk und seine Fürsten, das ganze deutsche Blut;
Nun sind und nun bleiben wir ewig vereint,
Im Frieden und zum Siege gen jeglichen Feind.
Juchheirassassa! usw.

Was ihr am Reich verbrochen, am deutschen Volk und Land,
Es ist euch nun gelohnet mit eiserner Hand.

Mit Gott führt seine Kriege der Held im Silberhaar,
Mit Gott zum Siege fliehet der königliche Nar.
Juchheirassassa! usw.

Der trägt von Gottes Gnaden die Krone und das Schwert,
Das rings im deutschen Lande mit scharfem Hieb umwehrt,
Sein Schwert fährt aus der Scheide, der Sieg ist sein,
Und fröhlich fließt im Reiche der deutsche Rhein.
Juchheirassassa! usw.

Der König rief, da kamen sie Mann für Mann,
Die Fürsten und die Völker zum Heeresbann:
Heil, König dir; nun rufen daheim und drauß'
Die Völker und die Fürsten zum Kaiser dich aus.
Juchheirassassa! usw.

So blaset ihr Trompeten, ihr Trommeln, wirbelt drein,
Der deutsche Kaiser reitet nach Paris hinein,
Und bringet ihm zum Lohne den Lorbeer daher;
Er holt die deutsche Krone in Rom nicht mehr.
Juchheirassassa! Der Kaiser ist da,
Nun donnert, ihr Geschütze: Viktoria!

Steh' ich im Feld

Steh' ich im Feld,
Mein ist die Welt!
Bin ich nicht Offizier,
Bin ich doch Grenadier;
Steh' in dem Glied wie er,
Weiß nicht' wo's besser wär!
Suche ins Feld!
Mein ist die Welt.

Steh' ich im Feld,
Mein ist die Welt!
Hab' ich kein eigen Haus,
Jagt mich doch niemand raus.
Fehlt' mir die Lagerstätt',
Boden, bist du mein Bett.
Suche ins Feld!
Mein ist die Welt.

Steh' ich im Feld,
Mein ist die Welt!
Hab' ich kein Geld im Sack,
Hab' ich doch Rauchtobak;
Fehlt mir der Tabak auch,
Nußlaub gibt guten Rauch.
Suche ins Feld!
Mein ist die Welt.

Steh' ich im Feld,
Mein ist die Welt!
Hab' ich kein Geld im Sack,
Morgen ist Lösungstag,
Bis dahin jeder borgt,
Niemand fürs zahlen sorgt.
Zuchhe ins Feld!
Mein ist die Welt.

Steh' ich im Feld,
Mein ist die Welt!
Kommen mir zwei und drei,
Haut mich mein Säbel frei;
Schießt mich der vierte tot,
Tröst' mich der liebe Gott.
Zuchhe ins Feld!
Mein ist die Welt.

Joh. Peter Hebel.

Woran ich meine Freude hab'

Kann es denn noch was Schönres geben,
Als wie den edlen Kriegerstand,
Wie herrlich ist's Soldatenleben,
Wohl für das schöne Vaterland,
Dem bleiben treu wir bis ins Grab.
Woran ich meine Freude hab'.

Des Morgens um ein halber Viere
Ertönet der Trompetenschall,
Da heißt es: „Raus ihr Grenadiere,
Und marsch hinunter in den Stall,
Und pußt das Kößlein sauber ab!“
Woran ich meine Freude hab'.

Nun kommt die Reitschul' wohl an die Reihe,
Die kommandiert der Herr Scherschant:
„Wannst net schön droben sitzt, dann kannst dich freue.“
Er nimmt die Reitpeitschen in die Hand
Und haut uns gleich ein paar herab.
Woran ich meine Freude hab'.

Und wann wir wieder heimwärts reiten,
Da kann man sehn in jedem Haus.
Die Fenster öffnen sich von weiten,
Die schönsten Fräuleins, die schaun heraus,
Und schaun verliebt auf uns herab,
Woran ich meine, woran du deine, woran er seine Freude
hat.



Der Kanonier

Wie hat's so schön der Kanonier,
Wenn er gut schießen kann,
Und ist das Mäd'el noch so spröb',
Der Kanonier kommt ran.

Des Kanonieres Lebenszweck
Geht aus der Pflicht hervor,
Drum sitzt der Kanonier zumeist
Auf dem Kanonenrohr.

Der Kanonier macht klar zum Schuß,
Da kracht die Salve schon.
Sitzt auf, proßt ab, und Schuß auf Schuß,
Wie freut sich die Kanon'.

Und stirbt der brave Kanonier,
Dann kracht am Grab das G'schoß
Zum letztenmal, und die Kanon'
Geht mit 'nem andern los.

Die preussische Artillerie

Es hat die preussische Artillerie
Der alte Fritz erschaffen,
Und von der Zeit an nennt man sie:
Die Krone aller Waffen;
Denn schon im siebenjähr'gen Krieg
Erfocht der König manchen Sieg
Mit seinen Artilleristen.

Das Pulver, das ein Mönch erfand
Aus Schwefel, Salz und Kohlen,
Hat er, wie aller Welt bekannt,
Dem Teufel abgestohlen.
Der kluge Mönch hieß Berthold Schwarz;
Drum ist die Lieblingsfarbe schwarz
Bei allen Artilleristen.

Man schuf aus Eisen und sonst'gem Metall
Gewaltige Geschütze;
Wer sich verstand auf Blitz und Knall,
Das war ein Artilleriste.
Doch war man bald darauf bedacht,
Wie man Kanonen leichter macht;
Da wurden's Feldgeschütze.

Granaten, Kugeln, Eisen, Schrot
Sind für das Feld geschaffen;
Wo uns ein fester Platz bedroht,
Sind Bomben unsre Waffen.

Granaten treffen allzumal,
Zum wenigsten die runde Zahl
Von hundertneunundneunzig.

Das allerstärkste Kriegesheer
Kann ohne uns nichts machen;
Die Siegesgöttin lacht nicht eh'r,
Als die Kanonen krachen.
Wo Artillerie sich zeigen tut,
Zieht jeder höflich seinen Hut,
Macht Platz, Kanonen kommen!

Ach, möchten wir mit Hörnerklang
Recht bald ins Freie marschieren;
Der Friede währet gar zu lang,
Wir müssen zu viel exerzieren.
O König, mach' uns bald mobil,
Das andere ist ja Kinderspiel
Für deine Artilleristen.

Prinz Eugen, der edle Ritter

Prinz Eugen, der edle Ritter,
Wollt' dem Kaiser wiedrum kriegen
Stadt und Festung Belgerad.
Er ließ schlagen einen Brucken,
Daß man kunnt hinübrucken
Mit der Armee wohl für die Stadt.

Als die Brucken nun war geschlagen,
Daß man kunnt mit Stück und Wagen
Frei passieren den Donaufluß,
Bei Semlin schlug man das Lager,
Alle Türken zu verjagen,
Ihn'n zum Spott und zum Verdruß.

Am einundzwanzigsten August soeben
Kam ein Spion bei Sturm und Regen,
Schwur's dem Prinz und zeigt's ihm an,
Daß die Türken futragieren,
Soviel als man kunnt verspüren,
An die dreimalhunderttausend Mann.

Als Prinz Eugenius dies vernommen,
Ließ er gleich zusammenkommen
Seine General und Feldmarschall.
Er tät sie recht instruieren,
Wie man sollt die Truppen führen
Und den Feind recht greifen an.

Bei der Parole tät er befehlen,
Daß man sollt die Zwölfe zählen
Bei der Uhr um Mitternacht.
Da sollt alles zu Pferd auffitzen,
Mit dem Feind zu scharmützen,
Was zum Streit nur hätt die Kraft.

Alles saß auch gleich zu Pferde,
Jeder griff nach seinem Schwerte,
Ganz still rückt man aus der Schanz.
Die Musketier' wie auch die Reiter
Täten alle tapfer streiten,
's war fürwahr ein schöner Tanz.

Ihr Konstabler auf der Schanzen,
Spielet auf zu diesem Tanzen
Mit Kartaunen groß und klein,
Mit den großen, mit den kleinen,
Auf die Türken, auf die Heiden,
Daß sie laufen all' davon.

Prinz Eugen wohl auf der Rechten,
Tät als wie ein Löwe fechten,
Als General und Feldmarschall.
Prinz Ludwig ritt auf und nieder:
Halt't euch brav ihr deutschen Brüder,
Greift den Feind nur herzhast an.

Prinz Ludwig, der muß aufgeben
Seinen Geist und junges Leben,

Ward getroffen von dem Blei.
Prinz Eugen war sehr betrübet,
Weil er ihn so sehr geliebet;
Laßt ihn bringen nach Peterwardein.

Was falsche Liebe tut

Nichts Schöneres kann mich erfreun,
Als wenn der Sommer angeht;
Da blühen die Rosen im Tale,
Zu ja, im Tale,
Soldaten ziehen ins Feld.

Und als er wieder nach Hause kam,
Feinsliebchen stand vor der Tür:
Gott grüß' dich, Herzb Liebchen, du Feine,
Zu ja, du Feine,
Von Herzen gefallest du mir.

Was brauch' ich denn dir zu gefallen,
Ich hab' ja schon längst einen Mann;
Der ist viel schöner und feiner,
Zu ja, und feiner,
Von Herzen gefallet er mir.

Was zog er aus seiner Tasche?
Ein Messer so blank und so spitz;
Das stieß er dem Mädchen ins Herze,
Zu, ja, ins Herze,
Das Blut ihm entgegenspricht.

Und als er es wieder herauszog,
Das Messer, so blutig, so rot,
Ach, Herrgott, im siebenten Himmel,





Ju ja, im Himmel,
Das Mägdelein war maufeleintot.

So geht's, wenn ein Mädchen zwei Buben lieb hat,
Tut wunderfelten gut;
Da haben wir's mal wieder gesehen,
Ju ja, gesehen,
Was falsche Liebe tut.

Das stolze Militár

Die stolze Infanterie,
Die Krone aller Waffen,
Mit Säbel und Gewehr
Ins Feld marschieren wir.
Für Deutschlands Ruhm und Ehr',
Für alles streiten wir.

Die stolze Kavallerie,
Sie sitzen hoch zu Pferde.
Ein Herz voll Kampfeslust
Steckt in des Reiters Brust.
Für Deutschlands Ruhm und Ehr',
Für alles streiten wir.

Die stolze Artillerie
Mit ihren schweren Geschützen,
Sie stehn bei heißem Kampf
In Rauch und Pulverdampf.
Für Deutschlands Ruhm und Ehr',
Für alles streiten wir.

Das stolze Leibregiment,
Mit ihren langen Leibern,
Sie fressen eins, zwei, drei,
Ein ganzes Fuder Heu.
Für Deutschlands Ruhm und Ehr',
Für alles streiten wir.

Das stolze Jägerbataillon,
Mit seinen scharfen Schützen,
Sie schießen eins, zwei, drei,
Wohl an der Scheib' vorbei.
Für Deutschlands Ruhm und Ehr',
Für alles streiten wir.

Das stolze Pionierbataillon,
Sie müssen Brücken schlagen;
Sie schlagen's übern Rhein,
Nach Frankreich geht's hinein.
Für Deutschlands Ruhm und Ehr',
Für alles streiten wir.

Die stolze Sanitätskompagnie,
Mit ihren Pflasterkasten,
Sie pflastern alles voll
Mit Watte und Karbol.
Für Deutschlands Ruhm und Ehr',
Für alles streiten wir.

Das stolze Trainbataillon,
Mit ihren krummen Reitern,
Der eine geht gut krumm,
Der andre fällt bald um.
Für Deutschlands Ruhm und Ehr',
Für alles streiten wir.

Es winkt so freundlich in der Ferne

Es winkt so freundlich in der Ferne
Das liebe teure Vaterhaus;
Wir war'n Soldaten, waren's gerne,
Doch jetzt ist unsre Dienstzeit aus.
Drum Brüder stoßt die Gläser an,
Es lebe der Reservemann,
Der treu gedient hat seine Zeit!
Ihm sei ein volles Glas geweiht!

Den ersten Posten, den wir stehen,
Stehn wir vor unsres Liebchens Tür,
Da haben wir auf nichts zu sehen
Und keine Ronde stört uns hier.
Und ruft einmal die Mutter drein:
Wo mag denn unser Mädchen sein?
Die alte Mutter! Wenn sie's wüßt',
Sie herzt und küßt den Reservist.

Die Instruktion, die wir erhalten,
Soll nur von unserm Liebchen sein,
Wenn's heißt: Heut abend sind die Alten
Nicht hier, drum Liebster stell dich ein!
Wer solche Instruktion vergißt,
Der ist gewiß kein Reservist,
Recht pünktlich auf dem Posten sein,
Lebt man sich als Rekrut schon ein.

Und die Patrouillen, die wir machen
Ins Wirtshaus hin zu Bier und Wein,
Und spricht man da von Kriegesachen,
Spricht laut der Reservist darein:
Ich diene treulich, wie ihr wißt,
Und bin jetzt braver Reservist,
Und mache dann auch, wenn ich kann,
Die Uebung mit als Landwehrmann.

Der junge Reservist

Brüder, setzt euch in die Kundsche,
 Weil wir noch Soldaten sind,
 Denn es naht ja bald die Stunde,
 Wo ein jeder sagen kann:

Treu gedient hab' ich zwei Jahre,
 Ohne Furcht und ohne Scheu,
 Bin zwar oft ins Loch gefahren,
 Es war aber nichts dabei.

Einen Anzug von der Kammer
 Gibt man dem Reservemann,
 Doch es ist ein rechter Jammer,
 's ist kein ganzer Fleck mehr dran.

Doch das hat ja nichts zu sagen,
 Wenn er auch zerrissen ist,
 Denn er wird ja nur getragen
 Bei dem Bauer auf dem Mist.

In der Heimat angekommen,
 Fängt ein neues Leben an,
 Eine Frau wird sich genommen,
 Kinder kommen sektionsweise an.

Doch das hat ja nichts zu sagen,
 Wenn es auch ein Duzend ist,
 Denn es wer'n ja alle ernähret
 Durch einen jungen Reservist.

Abschied der Reservemänner

Bald scheiden wir aus eurem Kreise
Und legen ab den Ehrenrock,
Wir treten an die Heimatreise
Mit einem Reservistenstock.

Geschlossen geht es aus dem Tore
Zum letztenmal vergnügt daher,
Die Mütze sitzt auf einem Ohre
Und keine Waffe ziert uns mehr.

So lebt denn wohl, ihr Kameraden,
Die ihr noch länger dienen müßt,
Zu euch wird man auch einmal sagen:
Seht hier den jungen Reservist!

So lebt denn wohl ihr schönen Mädchen,
Die ich nicht länger lieben kann,
Wir ziehn jetzt in ein ander Städtchen
Und ihr schafft euch ein' andern an.

Noch eins, das hätte ich bald vergessen,
Der Vater Philipp lebe wohl!
Bei dir hab' ich so oft gefessen,
Bei Wasser und bei trockenem Brot.

Und ruft das Vaterland uns wieder,
Als Reservist und Landwehrmann,
So legen wir die Arbeit nieder,
Und folgen treu der Fahne dann.



Inhalt

	Seite
Jetzt muß ich in den Krieg marschieren. Von Klabund	5
Das neue Kutschlied von 1914. Von Paul Warmke	7
Guste, die bewußte, an der Kellertür	9
Kluck. Von Hans Brennert	12
Leichte Wahl. Von Ludwig Thoma	14
U 9. Von Karl Mosner	15
Ostpreußen. Von Alfred Kerr	17
Ein Lied vom General Hindenburg. Von Friedrich Hufsong	19
Heimkehr. Von A. De Nora	23
Bloß wegen der Tschingderassa	24
Soldatenliebe. Von Ludwig Thoma	26
Im Rosengarten	27
Zwischen Metz und den Vogesen. Von Ernst Bittau	28
Altes Reiterlied. Von Klabund	31
Ein Leutnant und vier Mann	32
Der Soldat lebt herrlich in der Welt	34
Berliner Landsturm. Von Hans Brennert	36
Auf ihr Brüder von der Artillerie	38
Wenn wir marschieren	39
Und wieder stand ich Wache. Von Heinrich Lautensack	42
Fern der Heimat auf der Wache. Von Franz Reibel	44
Und der bayerische Leu. Von Willy Rath	45
Der Trompeter bläst	47
Pioniere sind stets munter	48
Der bayerische Schwalangscher	50
Die deutschen Universitäten im Kriegs-Semester 1914. Von Max Brinkmann	52
Ich bin ein lustiger Musketier	55
Scherz- und Schelmenliedchen	57
Kieke im Manöver singt. Von Otto Julius Bierbaum	58
Lustig ist's Soldatenleben!	60
Ich lieb dich nur aus Langeweil	63
Im Arrest beim Vater Philipp	65

	Seite
Marschlied. Von Detlev von Liliencron	69
Romanze vom nützlichen Soldaten. Von Wilhelm Busch	70
Das Lied vom Schützengraben. Von Walter Zimmermann .	73
Schön Möschen	74
In's Städtchen rückt das Bataillon	75
Soldatenlied. Von Clemens Brentano	76
König Wilhelm saß ganz heiter	78
Herminens Wahl	82
Husaren sind gar wackre Truppen	84
Des deutschen Reiters Abschiedslied	86
Der Zapfenstreich	88
Musketier' sind lustige Brüder	89
Die Musik kommt. Von Detlev von Liliencron	90
Das alte Kutschlied von 1870	92
Es gibt nichts Schön'res auf der Welt	94
Das Chassepot-Lied von 1870	95
Friedericus Rex, unser König und Herr. Von Willibald Alexis	98
Ja, treu ist die Soldatenliebe	101
Die Wissenschaft vom Kriege	102
Auf Urlaub bin ich gegangen	104
Der Soldat im Felde	106
Lied der reitenden Artillerie. Von A. De Nora	108
Einzug in Paris 1870	110
Steh ich im Feld. Von Johann Peter Hebel	112
Woran ich meine Freude hab'	114
Der Kanonier	115
Die preussische Artillerie	117
Prinz Eugen, der edle Ritter	119
Was falsche Liebe tut	122
Das stolze Militär	124
Es winkt so freundlich in der Ferne	126
Der junge Reservist	128
Abschied der Reservemänner	129
Bemerkung des Herausgebers	133

Bemerkung des Herausgebers.

Diese Sammlung lustiger Soldatenlieder will neben den zahlreichen ernstern Soldatenlieder-Sammlungen auch den Humor, der in der Soldaten-Poesie steckt, an Hand der besten, volkstümlichen Lieder, zur Geltung bringen. In dieser Hinsicht ist also „Liebe und Trompetenblasen“ ein Gegenstück zu der Sammlung lustiger Moritaten „Schabernack und Lumpenpack“, die ich im gleichen Verlag und in ähnlicher Ausstattung herausgegeben habe, und in der die phantastische Tragikomik der Moritatendichtungen in Form eines künstlerisch ausgestatteten Werkes zur Geltung kommt.

Die Beiträge des vorliegenden Bändchens waren ziemlich verstreut und zum Teil überhaupt noch nicht gedruckt erschienen. Die älteren Volks- und Soldatenlieder-Sammlungen von Erk-Böhme, Tobler, Werkmeister, A. Schloffer, Becker, Hausburg, Weber habe ich nur wenig benutzen können, da darin fast überwiegend ernste Soldatenlieder enthalten sind. Ebenso in der illustrativ reizvollen, aber textlich mangelhaften Soldatenlieder-Sammlung „Wenn's die Soldaten durch die Stadt marschieren — — —“, die Fritz Rumpf gesammelt und illustriert hat. Dagegen danke ich manches den ausgezeichneten Sammlungen von Joseph Beifuß „Die bunte Garbe; deutsche Volkslieder der Gegenwart“ und der fleißigen Arbeit „Deutsche Kriegs- und Soldatenlieder. Volks- und Kunstgesang (1500—1900). Ausgewählt von Friedrich von Dppeln-Bronikowski“ (beide Bücher sind im Verlag von Martin Morike in München erschienen). Manches fand ich auch in der Sammlung heiterer und ernster Soldaten- und Seemannslieder, die in Form einer Schwedenschachtel im Ernst'schen Verlag in Leipzig erschienen sind.

Mit gütiger Erlaubnis der Autoren resp. Verleger habe ich nachstehende Beiträge aufgenommen: „Altes Reiterlied“ von Klabund aus „Klabunds Soldatenlieder“. Selber Verlag, Dachau und München. — „Das Lied vom General Hindenburg“ von Friedrich Hussong aus der „Täglichen Rundschau“; das Gedicht „Ostpreußen“ von Alfred Kerr aus der „Frankfurter Zeitung“;

das Gedicht „Leichte Wahl“ von Ludwig Thoma aus „Peter Schlemihl“. Gedichte von Ludwig Thoma, der Beitrag „Soldatenliebe“ von Ludwig Thoma aus „Neue Grobheiten“ von Peter Schlemihl. (Beide Bücher im Verlag Albert Langen in München.) „Und der bayrische Leu“, von Willy Rath aus dem „Simplizissimus“; „Die deutschen Universitäten im Kriegsemester 1914“, von Max Brinkmann, „Das neue Kutschelied“ von Paul Warnde, „Das Chassepot-Lied“ und „Das alte Kutschelied“ aus dem „Kladderadatsch“; die Gedichte „Lied der reitenden Artillerie“ und „Heimkehr“ von A. De Nora aus „Das Soldatenbuch“. Neue schöne und lustige Soldatenlieder von A. De Nora, Leipzig, E. Staackmanns Verlag 1914, das Gedicht „Nieke im Manöver singt“ von Otto Julius Bierbaum aus „Gesammelte Werke von Otto Julius Bierbaum“ Bd. 1, Georg Müller Verlag in München, „Das Lied vom nützlichen Soldaten“ von Wilhelm Busch aus dem „Neuen Wilhelm Busch-Album“. Die Gedichte von Detlev von Liliencron aus seinen „Sämtlichen Werken“ (Verlag von Schuster u. Löffler Berlin) und das Gedicht „Jetzt muß ich in den Krieg marschieren“ aus Klabund und Seewald „Kleines Bilderbuch vom Krieg“ (Goldverlag in München).

Möge diese heitere Sammlung bei allen denen Anklang finden, die sich in dieser ernsten Zeit einen Schatz bewahrt haben, den goldenen, deutschen Humor, der ein Zeichen ist echt deutschen Wesens, deutscher Kraft und deutscher Gesundheit.

Felix Schloemp.

Bücher von Felix Schloemp,

dem Herausgeber von „Liebe und Trompetenblasen“:

Bücher des Lachens

Jeder Band geheftet 2.— Mk., elegant gebunden 3.— Mk.

Die meschuggene Ente

Die 200 ulkigsten Enten, die im Blätterwalde deutscher Zeitungen unfreiwillig ausgebrütet worden sind. In Freiheit dressiert und vorgeführt von Felix Schloemp, mit einem Vor- und Nachwort von Otto Julius Bierbaum. Mit urkomischen Zeichnungen von Carl D. Petersen. 18. Auflage.

Die Ueber-Ente

Ein lustigtoller Rekordflug von 300 neuen meschuggenen Enten, so von allerlei Zeitungen unfreiwillig losgelassen wurden. Arrangiert unter Protektorat von Felix Schloemp. Mit vielen lustigen Illustrationen von Carl D. Petersen. 10. Auflage.

Nach achtmonatiger Konfiskation freigegeben!

Der perverse Maitäfer

Galante und ungalante Satiren von Felix Schloemp. Mit Leitgedicht von Rudolf Presber. (Feinpointierte aktuelle und galante Satiren voll Esprit und Charme!) Zahlreiche ganzseitige Kunstblätter von Franz v. Bayros. 10. Auflage.

Der gekickelte Nestkulap

Eine kräftige Dosis der medizinischsten Wiße und Schnurren von Ärzten, Patienten und lustigen Studenten. Verordnet von Felix Schloemp. Unter Affouchement von Noda Noda. Prachtige satirische Kapiteltitle von Emil Preetorius. 13. Auflage.

Lorbeerkrantz und Firlesanz

Ein gar lustiges Kränzelein Ruhmesgemüse aus den besten Wigen, Schnurren und Anekdoten von Schauspielern, Musikern, Artisten, Dichtern, Malern und Bohémiens, gewunden von Felix Schloemp. Mit zahlreichen Originallarikaturen von Emil Preetorius. 8. Auflage.

Fabelhaft lustig sind ferner die früher erschienenen Humorbändchen von Felix Schloemp:

Der lachende Erdball

Eine lustige Reise im Witzzuge durch aller Herren Länder. Arrangiert von Felix Schloemp. 8. Auflage. Mit lustigem Geleitbrief von Hanns Heinz Ewers. Nebst zahlreichen urkomischen Originalkarikaturen von Walter Trier.

Aus der Gummizelle des Lebens

Die lustigsten Torheiten, Gaunerstreiche und Zufallsweise aus dem Narrenhause des Lebens. Interniert von Felix Schloemp. Mit drolligen Bildern von E. D. Petersen. 10. Auflage.

Der tolle Koffer

Eine ff. prima Musterkollektion der besten Witz und Schnurren von Reisenden und Kaufleuten. Offeriert von Felix Schloemp. Leitgedicht von Frank Wedekind. Glänzend illustriert von Emil Preetorius. 11. Auflage.

Schabernack und Lumpenpack

Die lustigsten Moritaten und blutigsten Schauerballaden. Herausgegeben von Felix Schloemp. Mit Beiträgen von Wilhelm Busch, Ludwig Thoma, Frank Wedekind u. a. und zirka 100 farbigen Originalzeichnungen von Walter Trier.

„Schabernack und Lumpenpack“ hat mir über alle Maßen gefallen. Einfach famos! Und die ausgezeichneten Bilder! — Das amüsanteste Buch, das ich kenne! Gustav Meyrink.

Jeder Band in farbigem Umschlag geheftet Mk. 2.—, in elegantem Einband Mk. 3.—.

Georg Müller Verlag München

Im gleichen Verlage erschienen, von Felix Schloemp
herausgegeben:

Das Gespensterbuch

Mit Vorwort von Gustav Meyrink, handkoloriertem Umschlag und zwölf Kunstblättern von Paul Scheurich. Preis broschiert Mk. 4.—, elegant gebunden Mk. 5.—, Luxusausgabe Mk. 12.—

Aus dem Inhalt: Das Gespensterhaus. Von Edward Lytton-Bulwer. — Das Totenschiff. Von Pierre Mille. — Der Sandmann. Von E. T. A. Hoffmann. — Der Horla. Von Guy de Maupassant. — Wenn wir gestorben sind —. Von Frédéric Boutet. — Ein Gesicht Karls XI. Nach P. Mérimée von R. Schaufal. — Die Spinne. Von Hanns Heinz Ewers. — Meine selbsterlebte, wahre Geistergeschichte. Von Rudyard Kipling. — Die Maske des Roten Todes. Von Edgar Allan Poe. — Das Präparat. Von Gustav Meyrink. — Die arge Nonn'. Von Karl Hans Strobl. — Wij, der Fürst der Dämone. Von Nikolaus Gogol.

Das unheimliche Buch

Mit einer Einleitung von Karl Hans Strobl und 14 Bildbeigaben von Alfred Kubin. Preis geheftet Mk. 4.—, gebunden Mk. 5.—, Luxusausgabe Mk. 12.—

Aus dem Inhalt: Das Gespenst. Von Knut Hamsun. — Das unbewohnte Haus. Von A. M. Fren. — Sebaldußnacht. Von Paul Bussan. — Der wahre Sieg. Von Frédéric Boutet. — Das Grabmal auf dem Père Lachaise. Von Karl Hans Strobl. — Der Hund. Von Heinrich Mann. — Grauen. Von M. Arzibaschew. — Die Pflanzen des Doktor Cinderella. Von Gustav Meyrink. — Der Ritter Blaubart. Von Alfred Döblin. — Ligeia. Von Edgar Allan Poe. — Die Geliebte des Teufels. Von Oskar A. H. Schmitz. — Die Pest in Bergamo. Von J. P. Jacobsen. — Der unheimliche Gast. Von E. T. A. Hoffmann. — Phantome. Von Iwan Turgenjew. — Die Hinrichtung. Von Alexander Castell. — Vera. Von Villiers de l'Isle-Adam.

Im gleichen Verlag erschienen:

Kriegsabenteuer aus alter Zeit

betitelt sich ein von Kurt Pinthus herausgegebener und mit einer großen Anzahl von zeitgenössischen Illustrationen geschmückter Band, der

die schönsten deutschen Kriegsgeschichten von der Zeit des Dreißigjährigen Krieges bis zu den napoleonischen Feldzügen vereinigt.

Preis geh. M. 3. —, geb. M. 5. —, Luxusausgabe M. 15. —

Nicht wüste Abenteuer geschichten oder nüchterne Nacherzählungen geschichtlicher Ereignisse enthält dieses Buch, sondern nur Erzählungen, die künstlerisch wertvoll und doch durchaus volkstümlich sind. Menschen aller Art werden in diesen Geschichten durch die Abenteuer des Krieges durcheinandergewirbelt und in erschütternde oder heitere Schicksale verknüpft. Manches Unbekannte und fast Verschlissene ist hier wieder erweckt worden. So findet man eine Erzählung aus dem Siebenjährigen Krieg, die der

Feldmarschall Helmuth von Moltke

in seiner Jugend anonym erscheinen ließ. Eine vergessene große Novelle von Alexis ist mit volkstümlichen Stücken von Kleist, Bürger, Schokke vereinigt. Gute Erzähler wie Schüding und Höfer entwerfen kriegerische Bilder und Raabe und Niehl sind mit kulturhistorischen Meisternovellen vertreten. Auch die kräftigsten Erzähler aus unseren Tagen wie Bleibtreu, Seeliger, Wilh. Schäfer u. a. fehlen nicht. Zahlreiche Bilder, Abenteuerliches und Kriegerisches aus alten Zeiten darstellend, fügen sich dem Inhalt der Erzählungen an.

Ein kulturgeschichtliches Lesebuch ist entstanden, das zu einem Volksbuch werden sollte.

General L o d

Die besten Kriegsnovellen der letzten hundert Jahre

Eingeleitet und herausgegeben von Joachim Delbrück

Mit Bildbeigaben von Professor Anton Hoffmann

Geheftet M. 4.—; gebunden M. 5.—,

Lurusausgabe M. 15.—

In diesem Bande ist eine Anzahl literarisch wertvoller Kriegsnovellen älterer und moderner Meister dieser Erzählungsgattung, wie Detlev von Liliencron, Ewald Gerhard Seeliger, Prosper Mérimée, Friedrich Wilhelm Haackländer, Leo Tolstoi, Emile Zola, Karl Hans Strobl, Pierre Mille, Rachilde, Colin Roß, Claude Farrère, Karl Salzer, Gustav Janson und andere vereinigt. Die Kämpfe der letzten hundert Jahre ziehen an uns vorüber.

Als Dokument einer eisernen Zeit soll dieses Buch

ein Beitrag zur Psychologie des Krieges

sein, wie ihn die Völkerseele widerspiegelt. Die tapfere Phrase des Franzosen, der passive Gehorsam des Russen, japanischer Ahnenkult und deutsches Pflichtheldentum sind hier in scharfen Gegensatz gestellt und geben so den

besten Kommentar der gegenwärtigen
Ereignisse.

Der Herr der Luft

Die besten Flieger- und Luftfahrer- geschichten der Weltliteratur

Herausgegeben von Leonhard Adelt

Illustriert von Heinrich Kley

Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—, Luxusausgabe M. 15.—

Zum ersten Male im jetzigen Krieg zeigt sich die große Bedeutung unserer Luftfahrzeuge und das Interesse für dieses neueste Kriegsmittel ist in den weitesten Kreisen rege. So bietet dieser Band Erzählungen neuer Autoren

ein Spiegelbild der gewaltigsten Umwälzungen

der letzten Jahre. Die heroische Tragik der Vorkämpfer, der sieghafte Ansturm der Erfüller, die berausenden Sensationen des Fluges, die unerhörten Zukunftsaussichten, die sich mit ihm erschließen, erhalten in diesen Erzählungen den dichterischen Niederschlag ihrer historischen Größe. Noch einmal erleben wir Zeitgenossen hier jenen ergreifenden Augenblick, da wir den ersten Flieger sich von der Erde lösen und einen Jahrtausende alten Kampf sich zugunsten menschlicher Tatkraft entscheiden sahen. In dem Bande sind unter andern vereinigt Arbeiten von: Adalbert Stifter, Karl Bollmüller, Otto Rung, Jules Verne, Lage von Kohl, Wilhelm Schmidtbonn, Karl Hans Strobl, E. A. Poe, Leonhard Adelt u. a.

So ist das Buch „Der Herr der Luft“ zwiefach

ein Dokument des modernen Geistes

und eines neuen Dichtergeschlechtes, das seiner Zeit nicht mehr hochmütig, verstört oder anklagend gegenübersteht, sondern leidenschaftlich teilnimmt an ihrer Arbeit und ihren Eroberungen, an ihren Schönheiten und Gefahren.

Die ersten Kriegsnovellen eines Mitkämpfers
Richard Serau/Blut und Eisen
Kriegsnovellen

Mit Umschlag von Emil Preetorius
Geheftet M. 3.—, gebunden M. 4.—

Es handelt sich bei diesem Buche nicht um müßige Phantasieprodukte, nicht um die Schreibtischarbeit eines Zuhausegebliebenen.

Ein Augenzeuge, ein Mitkämpfer

der in Offiziersstellung die lothringischen Schlachten mitgekämpft hat, schildert, nach Wochen invalid geworden, in packenden und farbigen Bildern den modernen Krieg und zwar unverfälscht, in all seinen erhebenden, niederschmetternden, rührenden und begeisternden Momenten. Er erzählt von selbstloser Hingabe, von Heldennut, Kameradschaft, von all den Freuden und Leiden im Felde und der Gefahr der List, Lücke und Roheit der Feinde draußen. Das ganze Chaos des Weltkampfes wird vor unseren Augen lebendig. Voll sittlichem Ernst den Tatsachen streng nachgezeichnet, gibt uns dieses Buch die ersten blutigerlebten Geschichten aus dem gegenwärtigen Völkerkriege. Werden uns in diesem Buche Darstellungen von den Kämpfen eines modernen Landkrieges gegeben, so liegt in dem Buche von

Claude Farrère/Die Schlacht

Roman. Geheftet M. 3.—, gebunden M. 4.—

die mit außerordentlicher Kraft und Lebenswahrheit geschilderte moderne Seeschlacht, wie sie in ähnlich dichterisch packender Weise wohl noch nie die neuere Literatur gezeigt hat, vor. Der Kernpunkt des Romanes ist die große Seeschlacht bei Tsushima im russisch-japanischen Krieg, eine nicht allzu ferne Zeit, da sich noch die beiden heutigen Bundesgenossen in den Haaren lagen. Das Interessanteste an dem Buch aber, das zu bemängeln der französische Autor damals noch keinen Grund hatte, ist die durch dieses Werk selbst von einem Franzosen an den Pranger gestellte Hinterhältigkeit Englands, das sich nicht scheute, seine Offiziere auf die japanischen Schlachtschiffe gegen Rußland zu senden, und die letzten Geschützgeheimnisse konnte der japanische Kapitän ohne Schwierigkeit dadurch von dem englischen Attaché erfahren, daß er zusah, wie dieser seine Frau zu eigen nahm.

Kriegsanekdoten und Erlebnisse Heiteres und Ernstes aus dem großen Kriege

Herausgegeben von Hanns Floerke
Mit zahlreichen Bildbeigaben
Geheftet M. 2.—, gebunden M. 3.—

Von dem Herzschlage einer gewaltigen Zeit darf nichts verloren gehen. Nicht allein die unwiderstehliche Woge des nationalen Willens, nicht allein die großen Ereignisse sind es, die ihn kennzeichnen, auch aus tausend kleinen Tügen von Zuversicht, Hingebung, Opfermut, Seelenstärke, Heldenmut, Unererschütterlichkeit, Wachsamkeit, Entfagung, überlegenem Humor, Sarkasmus, Geistesgegenwart und Schlagfertigkeit, die aus den Reihen unserer Truppen von den Tagen des Ausmarsches bis zu den Riesenkämpfen in West und Ost bekannt wurden, vernehmen wir das Echo der Zeit und gerade sie sind es, die ihr für spätere Generationen

den Hauch unmittelbaren Lebens bewahren werden.

So entstand dieses Buch: Der ethische Gehalt der Anekdoten, die uns die ersten Kriegsmonate beschert haben, läßt all die Beispiele von Heldenmut, Pflichttreue und Standhaftigkeit früherer Zeiten verblaffen, während

Der Humor und die Situationskomik,

die in vielen von ihnen zur Geltung kommen, von einer Unmittelbarkeit und Lebendigkeit sind, denen gegenüber die lustigen Anekdoten der Griechen und Römer matt und unwirksam erscheinen.

Der Anteil der Jugend und der Daheimgebliebenen an dem großen Geschehen kommt in dieser Sammlung ebenso zum Ausdruck, wie das Leben und Wirken der Truppen unter den Geschützen der Feinde.

Ein herzerquickendes Buch für die Zurückgebliebenen, ein willkommenes Geschenk für unsere
Truppen im Felde.

Dokumente des Hasses

Blicke in die Seelen unserer Feinde

Herausgegeben von Hanns Floerke

Mit zahlreichen Bildbeigaben

Geheftet M. 3.—, gebunden M. 4.—

Unter allen Begleiterscheinungen des uns aufgedrungenen großen Krieges ist wohl keine, die so danach angetan wäre, unser Erstaunen zu erregen, wie die Kundgebungen des Hasses, die aus den Reihen unserer Feinde sowohl wie mancher Neutraler zu uns herüberschallen. Wir finden uns einer Welt von Feinden gegenüber, die uns mit den unerhörtesten Beschuldigungen, Beleidigungen und Drohungen überhäufen, und sehen uns genötigt, neben dem Krieg gegen die bewaffnete Macht unserer Gegner einen solchen gegen die millionenzüngige Verleumdung zu führen, die alle Völker außerhalb des Reiches gegen uns einzunehmen trachtet. Mit Nichtigstellung von Fall zu Fall ist es hier nicht getan. Da bedarf es schon tiefer greifender Mittel. Vor allem ist es nötig, daß wir sowohl unser Bild, wie es sich in den Köpfen unserer Feinde und Neider malt, als auch den Charakter unserer Gegner genau studieren und aus dieser Kenntnis heraus die Abwehr organisieren. Aus diesem Gesichtspunkte heraus entstand das Werk. Die Sammlung der wichtigsten Dokumente, wie sie hier versucht wird, erscheint aus dem oben angeführten Grunde im deutschen Interesse dringend geboten. — Als Ergänzung zu den antideutschen Kundgebungen von Staatsmännern, Künstlern, Schriftstellern, Journalisten, kurz den Leuten, die Anspruch erheben, als Kulturträger zu gelten, enthält das Buch auch eine Anzahl von Bildern und Karikaturen aus Zeitschriften, die denselben Geist atmen. Wort und Bild ergänzen sich also in frappanter Weise.

Karlchens Kriegsberichte

erschienen soeben unter dem Titel:

Grandebouche und Lausikoff

Mit Umschlag von Emil Preetorius

Geheftet Mk. 2. —, gebunden Mk. 3. —

Die Zeit ist ernst, so ernst, daß mancher das Lachen verloren hat. Da erscheint gerade jetzt dieses Buch, das wundertätig dafür sorgt, daß das kerngesunde deutsche Lachen wieder einmal so recht von Herzen erklingt. Und wer dies vollbringt, ist wieder einmal das

allbeliebte Karlchen der Münchner „Jugend“

Was bringt uns Karl Ettlinger dieses Mal:

Einen Briefwechsel von überwältigender Komik zwischen dem Herrn Francois Grandebouche, Wladimir Lausikoff, Sir John Falstaff Plumpudding und Erb. Eine Satire von schneidiger Bissigkeit auf die Lügenberichte unserer Feinde. Wie deren Großmäuligkeit und Verleumdungssucht ad absurdum geführt wird, das ist von einer zwerchfellerschütternden Komik.

Als einige dieser Briefe (der größte Teil ist noch nirgends veröffentlicht) in der Jugend erschienen, erregten sie allseits Aufsehen: zahlreiche Zeitungen wiesen auf sie hin, viele Stimmen aus dem Leserkreis gaben dem Verfasser ihre lachende Zustimmung, auch aus dem Felde und von der Marine gab es dankbare Anerkennungschriften für die fröhlichen Augenblicke, die die Lektüre bereitete.

So bedeutet dieses Buch ein Dokument künstlerischen Humors, kerniger deutscher Satire, die bei allem drastischen Wiß doch nie die Größe der Zeit herabmindert, die vielmehr im Gegenteil oft genug durch den Humor hindurch den tiefen Ernst, den heiligen Zorn des Verfassers leuchten läßt.

Druck von Mänicke und Jahn in Rudolstadt